

EVANGELISCHE KIRCHENGEMEINDE

HENNEF



KURIER

Winter 2018



**» Lasst uns aufstehen und gehen «
Ankommen im Frieden**

Inhaltsverzeichnis

Kurier Winter 2019, 1. Dezember 2018 – 15. März 2019

Aufgezeigt & Angedacht	
Liebe Gemeinde: Ein friedliches Fest	4
Titelthema: Ankommen im Frieden	
Biblische Vision vom Frieden	6
Vier reden vom Frieden – Kanzelreden	9
Militärdekan Claus-Jörg Richter: Ein sperriger Satz	10
Kirchenasyl: Interview mit David Bongartz	14
Was Menschen für den Frieden tun: AGDF	16
Evangelisch in Hennef	
Frauenwochenende „Du siehst mich“	19
Interview mit der Presbyterin Gunhild Berg	20
10 Jahre Zirkuswoche für Kinder	22
Chorausflug auf den Spuren der Geschichte an der Sieg	27
Mutter-Tochter-Wochenende	30
Jubiläum der Kindertagesstätte	31
Gottesdienste	
Gottesdienstplan Dezember bis März	32
Informiert Geben: Das Maximilian-Kolbe-Werk	34
Abendgebet im Advent	38
Über den Tellerrand	
Krieg und Frieden: Erinnerungskultur in Weißrussland	42
Ein Zug für den Frieden – Reiseeindrücke von Kai Horstmann	46
Glaube im Gespräch	
Glaube im Netz: evangelische-friedensarbeit.de	48
Nachgefragt: Die Losungen	49
Angesagt und Vorgemerkt	
Kirchentag 2019	50
Neuer Freitagstreff	50
Einladung zum Konfirmandenunterricht	52
Hirtenfeuer am Heiligen Abend	53
Kinderfreizeit mit „Respekt“	54
Freud und Leid	
Rat und Hilfe	
... und vieles mehr!	

Ein friedliches Fest

„Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“, singen die Engel, als sie den Hirten auf dem Felde die Geburt des Heilands verkünden. Die Botschaft vom Weltfrieden gehört zur genetischen Struktur des Weihnachtsfestes. Denn das Kind in der Krippe bringt den Frieden mit Gott, der Frieden macht in der Welt. Das ist die Vision, die Menschen seitdem in Atem hält. Alle Jahre wieder!

In den Wochen vor Weihnachten schon soll das in unserer Gemeinde spürbar werden in vielen friedlichen Momenten:

Ruhepunkt im Trubel: Weihnachtsmarkt

Advent ist im Dezember! Deshalb wird der Advent offiziell eröffnet von Pfarrerin Antje Bertenrath und Pfarrer Christoph Janssen am Sonntag, 2. Dezember, 16 Uhr auf dem Hennefer Weihnachtsmarkt.

Dort finden Sie auch unseren Stand! Hier stimmen Ehrenamtliche unserer Kirchengemeinde die Besucher auf die Vorweihnachtszeit ein. Am Stand auf dem Marktplatz können Sie Kaffee und Mohnkuchen, Glühwein, Kinderpunsch und Kürbissuppe genießen. Friedvolle Begegnungen werden genauso möglich wie Gespräche über Gott und die Welt.

Begegnung:

Lebendiger Adventskalender

Gottes Sohn kommt. Das bringt uns aus dem eigenen Häuschen. Beim lebendigen Adventskalender feiern wir unsere Vorfreude mit Nachbarn, Bekannten und ganz Fremden.

Vom 1. bis 23. Dezember wird jeweils um 18 Uhr an einem anderen Haus in Hennef ein Adventsfenster ‚geöffnet‘. Bei einer kleinen Andacht rückt der Advent als besondere Zeit uns ins Bewusstsein: Zeit miteinander teilen, zusammen singen, sich auf den Advent besinnen!

Wo die einzelnen Fenster geöffnet werden, das entnehmen Sie bitte der Presse und unserer Homepage.

Frieden mit Gott:

Adventzeit und Einkehrtag

Vom 3. bis 22. Dezember, montags bis samstags jeweils um 19 Uhr bietet das Abendgebet in der Christuskirche eine Gelegenheit, zur Ruhe zu kommen. Im Gebet spüren wir die Präsenz



Gottes, die in unsere Welt hineinscheint. Am 15. Dezember fällt das Abendgebet aus, da um 17.30 Uhr ein Taizégebet in St. Remigius in Happerschoß beginnt.

Mit dem Gebetsvers „Seid unverzagt“ bekommen Stille und Sehnsucht einen Raum beim Einkehrtag im Advent am Samstag, 8. Dezember mit Pfarrerin Antje Bertenrath.

Momente über 70:

Seniorenadventsfeier

Musikgruppen unserer Kirchengemeinde, die Mitarbeitenden in der SeniorInnenarbeit sowie Pfarrer Niko Herzner und Pfarrerin Annekathrin Bieling gestalten am 9. Dezember ab 15 Uhr einen festlichen Nachmittag für Gemeindeglieder über 70. Anmeldungen bitte im Gemeindebüro (Tel.: 32 02).

Friedliches Stöbern: Büchertisch

An den ersten drei Adventssonntagen jeweils von 10.30 Uhr bis 12.30 Uhr sowie zum Seniorenadventsnachmittag finden Sie im Foyer der Christuskirche den Büchertisch gedeckt. Stöbern Sie in gemütlicher Atmosphäre zwischen Kalendern, Grußkarten und kleinen Geschenken!

Friedenstiftend: Gospelkonzerte

Am 3. Advent lädt der Gospelchor ‚River of Joy‘ zu zwei Konzerten in die Christuskirche – um 15.30 Uhr für Familien mit Kindern, gemeinsam mit dem Kinderchor aus Ruppichteroth, und um 17.30 Uhr dann Gospel pur. Als ob die Engel wieder sängen!

Liebe Gemeinde,

vor Monaten las ich erstmals die Jahreslosung für 2019: „Suche den Frieden und jage ihm nach“ (Psalm 31,15).

Klasse! – dachte ich: Ein Begleitwort nach meinem Geschmack. Als ich in den 80ern groß wurde, war das Haus meiner Eltern ein Netzwerkpunkt der Friedensbewegung. Auf unserem Gemeindegebiet lagerten Atomsprengköpfe für die Pershing II-Raketen. Wir waren bei Aktionen und Demos dabei. Einmal diskutierte ich in der Jugendtalkshow des WDR über Sinn und Unsinn von Tieffluggebieten. Denn täglich donnerten Tornados über unsere Dächer. Beim großen NATO-Herbstmanöver rollten Panzer durch unseren Ort und bei der Klassenfahrt wohnten wir mitten im Schlussgefecht: Truppenhubschrauber landeten neben der Jugendherberge. Nein, ich habe Gott sei Dank nie im Krieg gelebt. Aber der Krieg stand mir tagtäglich vor den Augen und in den Ohren. Die Suche nach Frieden war tägliches Thema.

Keine Militärkolonnen und Tiefflieger mehr
35 Jahre später überholten wir neulich einen Militärkonvoi und mein Sohn fragte: „Papa, was sind das da für grüne LKW?“ Ich merke, dass sich etwas verändert hat. So einen Konvoi hatte ich lange nicht mehr gesehen.

Ja, die Nachrichten sind wie eh und je gefüllt mit Krieg und Terror – aber auch das hat sich verändert. Kriegsmeldungen klingen jetzt so: „In Syrien sind heute sechs Soldaten und zwei Zivilisten getötet worden.“ Fällt uns das auf? Als unsere Großväter vor Stalingrad im Schützengraben starben, da wurden sie nicht mal gezählt. Heute gibt es Tage, da könnten wir die Namen der Kriegstoten im Fernsehen verlesen ohne das Programm umzustellen! Viel zu wenige, aber es gibt sie. Statistiken zeigen, dass es nie so wenige kriegsgerische Konflikte, Kriegstote und Verwehrte gab wie heute! Unsere Kinder kennen keinen Krieg – in Deutschland haben Generationen verlernt, Krieg zu führen. Ist das nicht ein Segen?! Ist das nicht Himmel auf Erden?!

Nein, der Himmel auf Erden ist es nicht. Noch immer sterben Menschen im Unfrieden. Trotzdem möchte ich mich freuen und dankbar sein, dass ich das erleben darf: Die friedlichste Zeit der Menschheitsgeschichte. Wenn ich heute den Frieden suche, trete ich vor die



Haustür. Ich stehe nicht mehr in Mahnwachen vor Munitionsdepots, lasse keine Luftballons gegen Tiefflieger steigen – und wenn ich mit Nena von 99 Luftballons singe, dann in reiner, ungetrübter Partylaune. Das ist schön!

Gewachsen aus angestrengtem Hoffen

Aber dieser Blick auf die Fülle von Frieden lässt uns selbstgefällig und achtlos werden. Das ist die Gefahr, in der wir Kinder der Friedensjahre leben. Unser Frieden ist gewachsen aus angestrengtem Hoffen. Aus Versöhnungsarbeit. Aus hartnäckigem Beharren. Daraus, dass Menschen nicht aufgegeben haben, dem Frieden nachzujagen. Als Christen, so meine ich, ist das unser Auftrag – und zwar heute nicht weniger als damals.

Wenn es doch heute Tage gibt, an denen nur noch rund 50 Menschen weltweit in Kriegen sterben – warum jetzt aufhören? So kurz vor dem Ziel?! Wie könnten wir nicht von dem Tag träumen, an dem es Null sind? Lasst uns für diesen Tag ringen.

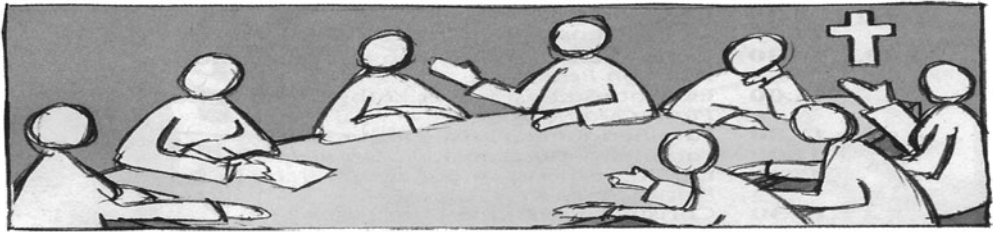
Und wenn wir das schaffen und sehen, dass es geht – warum nicht die Woche, den Monat, das Jahr... die Zukunft?! Das ist der Traum, den ich leben möchte.

In manchen Filmen wurden Menschen belächelt, die für den Weltfrieden beten. Ich stehe dazu: Wenn ich dafür nicht bete, dann muss ich gar nicht beten. Ich glaube, dass es geht. Ich glaube, dass Gott uns Menschen mit der Möglichkeit zum Frieden geschaffen hat. Ich glaube, dass es sich lohnt, dem Frieden nachzujagen – auch, wenn wir ihn nicht mehr suchen müssen.

In diesem Sinne wünsche ich uns ein weiter friedensreich wachsendes neues Jahr 2019. Geben wir unser Bestes, so gibt Gott seins dazu. Suchet Frieden und jaget ihm nach!

Ihr Pfr. Niko Herzner

Aus dem Presbyterium



Im Herbst hat sich das Leitungsgremium unserer Kirchengemeinde zwei Mal getroffen – im August und Oktober fanden reguläre Sitzungen statt.

Personal

Das Presbyterium fasste einen Grundsatzbeschluss, der die Anstellung von Mitarbeitenden anderer Konfessionen in der Kirchengemeinde zukünftig möglich macht. Motiviert wurde dieser Beschluss durch Änderungen in den gesetzlichen Vorgaben und die gewachsenen guten ökumenischen Beziehungen. Diese Neuregelung greift fortan in den Arbeitsbereichen, die keine dezidiert evangelische Prägung voraussetzen. So wird es möglich, eine katholische Christin als Erzieherin in der KiTa einzustellen, ohne wie bisher eine Ausnahmeregelung beantragen zu müssen. In begrenzten Arbeitsbereichen ist nun denkbar, Menschen anderer Religionszugehörigkeit in der Kirchengemeinde zu beschäftigen. In jedem Fall bleibt es Aufgabe aller Mitarbeitenden, die evangelische Prägung zu achten und das Evangelium in Wort und Tat zu bezeugen.

Das Presbyterium hat die allgemeinen Dienstanweisungen für seine Pfarrerinnen und Pfarrer beschlossen. Ergänzende Dienstzeitvereinbarungen, die den Dienst näher beschreiben und Aufgaben gewichten, werden in den kommenden Monaten erstellt.

Hans-Werner Müller hat sein Presbyteramt niedergelegt. Das Presbyterium führt Gespräche zur Nachbesetzung des freien Platzes im Presbyterium.

Die Jugendleiterin Jenny Gechert ist aus der Elternzeit zurück und steigt mit einem Umfang von 20 Wochenstunden wieder ein. Für mehrere Mitarbeitende wurden Fortbildungen genehmigt. Zudem begrüßte das Presbyterium, dass Jugendliche aus der Gemeinde ein soziales

Freiwilligenjahr im Ausland leisten und gewährte dafür einen Zuschuss. Gleiches gilt für die Aufnahme eines Theologiestudiums.

Anschaffungen

Die Leinwand in der Christuskirche war gerissen und musste erneuert werden. Das Presbyterium beschloss die Anschaffung einer neuen großen Wandleinwand für die Christuskirche für knapp 3500 Euro.

Die Klaviere in der Christuskirche und den Gemeinderäumen sind in die Jahre gekommen und haben an Spielbarkeit und Klang eingebüßt. Das Presbyterium hat beschlossen, geeignete Instrumente zunächst anzumieten, die die Gottesdienste und Gemeindeveranstaltungen mit neuem Klang erfüllen sollen. Für die Büros der Kirchenmusik und der Seniorenarbeit wurde die Anschaffung neuer Schreibtische beschlossen.

Gemeindeleben und Öffentlichkeit

Der ‚Ausschuss für Gottesdienst, Theologie und Kirchenmusik‘ hat eine neue Läuteordnung erarbeitet. Das Presbyterium befürwortet und ergänzt den Vorschlag des Ausschusses. Ab sofort werden auch samstags die Glocken der Christuskirche morgens, mittags und abends geläutet, um zum persönlichen Innehalten und Gebet einzuladen. Darüber hinaus wird der Sonntag mit einem festlichen Geläut am Samstagabend eingeläutet.

Für mehrere Freizeiten und Gemeindeangebote wurden Zuschüsse genehmigt: Für die Fahrt nach Wittenberg, das Vater-Sohn-Wochenende, die Familienfreizeit, den Cajon-Workshop für Jugendliche und einen Stimmbildungstag des Kirchenchores. Außerdem wurde ein Budget in Höhe von 300 Euro für einen musikalischen Gottesdienst im September mit Querflötenmusik beschlossen.

Annekathrin Bieling

Die Sehnsucht nach Frieden für alle

Frieden ist mehr als die Abwesenheit von Krieg. Deshalb träumen die Menschen der Bibel vom umfassenden Schalom, der mit Gott kommt. Um ihn zu erlangen, predigte Jesus von Nazareth kompletten Gewaltverzicht. Das kann aber nicht absolut gelten, meinten Theologen von Augustin über Martin Luther bis Karl Barth. Wie der Frieden auf Erden Wirklichkeit werden kann, darüber streiten Christen seit Jahrhunderten. Was sie eint, ist die große Sehnsucht danach: Frieden vor Gott und mit den Menschen.

Als er sie aussendet, in den Dörfern und Städten von Gott zu erzählen, trägt Jesus seinen Jüngern auf, den Friedensgruß zu üben: „Wann immer ihr in ein Haus kommt, wünscht ihm Frieden!“ (Matthäus 10,12) In den Gottesdiensten in der Hennefer Christuskirche sind das bis heute die ersten Worte des Liturgen an die Gemeinde: „Friede sei mit Euch!“ – Die Gemeinde antwortet: „Und mit Deinem Geist!“

Sein Gruß hat sich bis heute erhalten. Jesus aber hat ihn nicht erfunden. Als erster in der Bibel erkundigt sich Jakob, der von zu Hause geflohen ist, nach dem Wohlergehen seines Onkels Laban. Er fragt die Hirten, die er trifft, nach dessen Wohlergehen und Frieden – im Hebräischen erkundigt er sich: Hat Laban ‚Schalom‘? (1. Mose 29,6)

Ein Traum vom Ende aller Kriege

Für die Menschen der Bibel ist Schalom allumfassend. Er bezeichnet nicht nur das Fehlen von Gewalt, sondern einen friedlichen Zustand, der das gute Leben in allen Beziehungen fördert: In menschlichen Gemeinschaften von Familie bis Volk, im Gegenüber zu Gott und im Verhältnis zu seiner Schöpfung soll Frieden herrschen. Dann kann ein Mensch auch Frieden in sich finden.

Dazu aber müssen „Frieden und Gerechtigkeit sich küssen“ (Psalm 85,11). Denn das eine geht nicht ohne das andere. Das Recht muss dann herrschen – auch für die Elenden des Volkes – und die Kinder der Armen erhalten Hilfe (Psalm 72,3f).

Und als das Volk Israel mehrmals vom Krieg überrollt wird und seine Eliten nach Babylonien weggeführt werden, träumen die Prophe-

ten Micha und Jesaja erstmals von einem internationalen Völkerrecht, das Gott spricht, und von der weltweiten Abschaffung des Krieges: „Am Ende der Tage werden alle Nationen zum ihm kommen. [...] Und Gott wird richten zwischen den Nationen und für viele Völker Recht sprechen. Dann werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen umschmieden und ihre Speere zu Winzermessern. Kein Volk wird mehr gegen das andere das Schwert erheben – und sie werden den Krieg nicht mehr lernen!“ (Jesaja 2,2-4)

„Friede auf Erden“, singen die Engel

Für die ersten Christen kann solcher Frieden nur von Gott, dem Vater Jesu Christi, kommen. Denn durch Jesus haben die Menschen ein neues Verhältnis zu Gott gewonnen. In der Weihnachtsgeschichte singen die Engel der himmlischen Heerscharen, dass „Frieden auf Erden“ einzieht, wenn Gott in Jesus von Nazareth Mensch wird (Lukas 2,14).

In Jesus Christus hat Gott mit den Menschen seinen Frieden gemacht. Dieser Frieden mit Gott inspiriert sie, Frieden zu stiften auch in allen anderen Lebensbeziehungen. Denn „glücklich sind die, die Frieden machen: Sie werden Gottes Kinder heißen“, sagt Jesus in der Bergpredigt (Matthäus 5,9).

Dazu fordert er einen demonstrativen Gewaltverzicht. „Wenn einer dich auf die rechte Backe schlägt, halte ihm auch die linke Backe hin“, sagt Jesus. „Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen.“ (Matthäus 6,38-44*)

Er selbst lebt das seinen Jüngern vor. Als Jesus im Garten Gethsemane verhaftet werden soll, leistet er keinen Widerstand. Als einer seiner Freunde ein Schwert zieht, befiehlt er ihm, es wegzustecken: „Denn wer das Schwert zieht, wird durch das Schwert umkommen!“ (Matthäus 26,52) Und das Ohr, das einem seiner Feinde abgeschlagen wurde, heilt Jesus. (Lukas 22,50)

Kann man mit der Bergpredigt Politik machen?

Ob das realistisch oder weltfremd ist, war immer heftig umstritten. Jesu Gewaltlosigkeit war ein provokanter Gegenentwurf zum Frieden, der im Römischen Reich herrschen sollte, aber nur durch blutige Zwangsmaßnahmen herge-



Karl Barth als Soldat

stellt werden konnte. 325 wurde das Christentum von Kaiser Konstantin als Staatsreligion anerkannt – das veränderte den Blickwinkel der Christen: Aus Verfolgten, die den Kriegsdienst rundweg ablehnten, wurden Staatsanhänger.

Der Kirchenvater Augustin begründete 420 die Lehre vom ‚Gerechten Krieg‘: Ein Krieg kann dann begonnen werden, wenn er von einer rechtmäßigen Autorität aus gerechtem Grund und mit richtigen Absichten geführt wird. Aus dieser Lehre entwickelte sich das neuzeitlich Kriegsvölkerrecht.

Martin Luther sah es tausend Jahre später als notwendig an, dass sich auch Christen an staatlichen Gewaltmaßnahmen beteiligten – gerade um den Frieden zu sichern. Legitim ist das aber nur, wenn die staatliche Obrigkeit sich umgekehrt verpflichtet sieht, für Recht und Frieden zu sorgen, so Luther.

Zerrissen zwischen Gewaltlosigkeit und Widerstand

Was aber, wenn eine Obrigkeit gerade das nicht tut? Wenn sie vielmehr der Ursprung von Unrecht und illegitimer Gewalt ist? Karl Barth, bedeutendster evangelischer Theologe des 20. Jahrhunderts, beantwortete diese Frage zu Zeiten des Nazi-Regimes durch sein klares politisches Engagement: „Es gibt unter Umständen eine [...] göttlich geforderte Resistenz gegen

die politische Macht – eine Resistenz, bei der es unter Umständen auch darum gehen kann, Gewalt gegen Gewalt zu setzen“, sagte Barth im Frühjahr 1938. Drei Jahre zuvor hatte Barth seinen Lehrstuhl an der Bonner Universität räumen müssen, weil er die Nationalsozialisten scharf angegriffen hatte.

Auch sein Mitstreiter Dietrich Bonhoeffer fühlte sich 1935 zerrissen zwischen dem Ruf zur Gewaltlosigkeit und der Pflicht zum Widerstand: „Ich glaube zu wissen, dass ich eigentlich erst innerlich klar und wirklich aufrichtig sein würde, wenn ich mit der Bergpredigt wirklich anfinke, ernst zu machen. Hier sitzt die einzige Kraftquelle.“ Bonhoeffer wurde kurz vor Kriegsende 1945 hingerichtet, nachdem ihm eine konkrete Mithilfe für die Hitler-Attentäter vom 20. Juli 1944 nachgewiesen werden konnte. Tyrannenmord sei legitim, dazu hatte sich Bonhoeffer in den Kriegsjahren durchgerungen.

„Kirche des gerechten Friedens“ werden

Heute will die Evangelische Kirche im Rheinland eine ‚Kirche des gerechten Friedens‘ werden. Die Landessynode im Januar 2018 hat ein Friedenswort verabschiedet, das bis 2021 in allen Kirchengemeinden diskutiert werden soll. Es soll ein Diskussionsimpuls dazu sein, wie Christen dem Auftrag Jesu nachkommen können, Krieg und Gewalt zu überwinden und den Weg zur Versöhnung zu finden.

Der Frieden steckt im Segen

Klar ist, der umfassende Schalom als Frieden für alle ist eine provozierende Vision. Als Christen fühlen wir uns gerufen, Jesus nachzufolgen. Sein Anliegen war es, Menschen zum Frieden mit Gott, mit sich selbst und miteinander zu bringen. Er hat der Macht der Liebe so vertraut, dass er Gewaltverzicht gepredigt und gelebt hat. Am Ende ist er daran aus freien Stücken gestorben.

In realen politischen Situationen suchen wir als Christen den Weg zum Frieden. Wir müssen abwägen, welcher Einsatz von Gewalt dem Frieden dient. Gottes Segen bestärkt alle guten Kräfte, die den Frieden mehren. Denn so wie jeder evangelische Gottesdienst beginnt mit dem Friedensgruß, so endet er mit den Worten des Aaronitischen Segens: „Gott erhebe sein Angesicht auf dich und schenke dir seinen Frieden.“ – oder im Hebräischen: Er schenke dir Schalom.

Stefan Heinemann



Gottes Ja in der Stille hören

Seit rund zwei Jahren bietet Marina Schoneberg einmal im Monat einen Meditationskreis an. Dieses offene Angebot hat das meditative Herzensgebet abgelöst, das Hannelore Müsse viele Jahre lang anleitete. Was macht diese stillen Abende aus und was passiert während der Meditation?

Mit Marina Schoneberg sprach Petra Biesenthal.

Frau Schoneberg, gibt es einen bestimmten Ablauf, der sich bei jedem Meditationskreis wiederholt?

Wir treffen uns gegen 19 Uhr zunächst in einem separaten Raum und haben die Möglichkeit, in Ruhe anzukommen und über das zu sprechen, was uns aktuell bewegt und vor der Stille gesagt werden möchte. Der eigentliche Meditationsraum ist dann schon vorbereitet und alle haben ihren Platz eingerichtet.

Wie lange dauert dieses Ankommen und wann geht es so richtig los mit der Meditation?

Gegen 19.30 Uhr wechseln wir in den abgedunkelten Paulus-Saal, in dem Kerzen brennen und dezentes Licht eingeschaltet ist. Alle nehmen ihren Platz ein und nach einem Eingangsgebet beginnen wir mit einer Körperarbeit aus Elementen des Feldenkrais. Körperarbeit ist keine Gymnastik – eher eine Entdeckungsreise durch den Körper. Im Anschluss singen wir ein Lied aus Taizé, hören einen kurzen Impuls und beginnen dann mit dem ersten „Sitzen in Stille“.

20 Minuten Ruhe, in denen ich mit mir bin und Zeit für Gott habe. Wir sitzen auf Meditationsbänkchen, Kissen oder auf Stühlen. Die Meditation endet mit dem Ton einer Klangschale und wir gehen dann rund zwei Minuten schnell durch den Raum. Danach wiederholt sich der Ablauf und wir sitzen ein zweites Mal in Stille. Der Meditationskreis endet mit einer Gebärde und einem Abschlussgebet.

Der Ablauf scheint präzise geplant und durchgeführt zu werden.

Entsteht da nicht der Wunsch, aus dieser engen Vorgabe auszuberechnen?

Ich habe die Erfahrung gemacht, dass Rituale Halt geben. Menschen brauchen gerade in bewegenden Jahren Verlässlichkeit und Stabilität. Der Geist will immer etwas Neues, die Seele will immer dasselbe. Der Meditationskreis mit seiner klaren Struktur ist da ein Angebot. Wichtig ist mir etwa, dass sich die beiden Lieder aus Taizé bei jedem Treffen wiederholen. Die gesprochenen Impulse werden individuell ausgesucht, der Gesang bleibt.

Worin unterscheidet sich Ihr Angebot von anderen Meditationstreffen?

Der Meditationskreis ist christlich geprägt. Die ausgesuchten Texte und auch die Anleitung für die Meditation entstammen christlichen Quellen und laden ein, Gott an diesem Abend nahe zu sein. Gleichzeitig sind wir offen für Menschen aller Konfessionen.

Wie bereiten sich die Teilnehmenden auf den Meditationskreis vor? Was ist mitzubringen?

Um in Ruhe sitzen und sich gut bewegen zu können, ist bequeme und gleichzeitig wärmende Kleidung hilfreich. Dicke Socken, ggf. rutschfest, und eine gemütliche Decke sind wichtig. Jede der aktuell 8 bis 13 Teilnehmerinnen und Teilnehmer bereitet sich individuell auf den Abend vor. Manche kommen direkt aus einem vollen, arbeitsreichen Tag und genießen dann die Möglichkeit, zu verlangsamen und innezuhalten.

Wo finden Interessierte die Termine der Meditationsabende?

Der Meditationskreis findet grundsätzlich an jedem zweiten Dienstag im Monat statt, außer

in den Monaten August und Dezember. Die Termine stehen sowohl im Kurier als auch auf unserer Homepage.

Die nächsten Termine sind am 8. Januar und am 12. Februar. Sollten Sie sich für eine Teilnahme am Meditationskreis interessieren, dann rufen Sie mich bitte vorher kurz an, damit wir über Ihre persönlichen Möglichkeiten zur Teilnahme an den Übungen sprechen können.

Ist es schon einmal vorgekommen, dass jemand nach dem Meditationskreis Gesprächsbedarf geäußert hat?

Die Stille löst bei manchen Gedanken und Gefühle aus, die sie selbst überraschen und zu denen ein Austausch hilfreich sein kann. Begleitend zu den Meditationsabenden biete ich seelsorgerische Einzelgespräche an. In unserer Gemeinde gibt es insgesamt vier Geistliche Begleiterinnen, die darin ausgebildet sind, die individuelle Gotteserfahrung zu stärken.

Frau Schoneberg, ich danke Ihnen für dieses Gespräch.

Meditation, dienstags, 19.00 Uhr
Marina Schoneberg, Tel.: 86 92 27



Vier reden vom Frieden

Kanzelreden in der Christuskirche

- | | | |
|--------|--------|--|
| 16.12. | 11 Uhr | Dr. Anthea Bethge (Eirene Friedensdienste):
„Ein Kind ist uns geboren.“ Visionen von Frieden und Wirklichkeit |
| 20.1. | 11 Uhr | Vizepräsident Christoph Pistorius (EKiR): „Suche Frieden und jage ihm nach.“ |
| 10.2. | 11 Uhr | SPD-Landesvorsitzender Sebastian Hartmann (MdB):
Eins nicht ohne das andere: „Dass Frieden und Gerechtigkeit sich küssen.“ |
| 17.3. | 11 Uhr | Militärdekan Claus-Jörg Richter (EKiR):
„Wenn dich einer auf die rechte Wange schlägt“ |



Wie sperrig dieser Satz in Kriegsgebieten ist!

Bis 2010 war Claus-Jörg Richter Pfarrer in Hennef. Nach drei Jahren als Standortpfarrer in Diez leitet der gebürtige Hamburger nun seit mehr als fünf Jahren das Evangelische Militärpfarramt in Köln I. Er ist Seelsorger für Soldaten in drei Kasernen und im Bundessprachenamt. Auf dem Hintergrund seiner Erfahrungen in zwei Auslandseinsätzen lässt Dekan Richter die Jahreslosung auf sich wirken.

Zu Krieg und Frieden hält er eine Gastpredigt in der Christuskirche am Sonntag 17. März 2019.

„Suche Frieden und jage ihm nach.“ – Wie sperrig dieser Satz in Kriegsgebieten klingt!

Afghanistan, April 2012, Feldlazarett

Als Militärseelsorger betreute ich das deutsche Feldlazarett in Mazar-e Sharif. Eines Tages wurde ich an das Bett eines kleinen afghanischen Mädchens gerufen. Sie und ihr Vater waren Opfer eines Anschlags geworden. Meine Gedanken waren: „Was kann sie dafür? Mit welchem Recht muss sie für diesen Irr- und Unsinn verblendeter Menschen bezahlen?“

Zudem wurde sie von keinem ihrer Angehörigen besucht, weil sie ein kriegsversehrtes Mädchen war. Nichts mehr wert. Das hat das medizinische Personal und mich sehr beschäftigt. Zu einfach war die Erklärung, dass wir im Kriegsgebiet waren. Es passte nicht mit unserer Welt- und Würdevorstellung zusammen.

Afghanistan, Juni 2012, Überlandfahrt

Mein Unterstützungssoldat und ich waren in einem Konvoi militärischer Fahrzeuge unterwegs vom Hauptlager Mazar-e Sharif zu einem deutschen Ausbildungscamp in Hazrat-e Sultan. Die Soldaten in diesem Camp sollten afghanische Soldaten ausbilden, um so einen Beitrag zur Friedensstabilisierung zu leisten. Der Überlandweg führte durch das Marmal-Gebirge. In einer Schlucht blieb unser Fahrzeug mit einem Getriebschaden liegen. Ein ideales Ziel, um abgeschossen zu werden!

Es brauchte nur eine kurze Zeit, um unser Fahrzeug mit einer Abschleppstange an einem anderen Fahrzeug zu montieren und weiterzufahren. Während dieser kurzen Zeit hatten wir einerseits Angst: Der Puls schlug mir so heftig

wie ich es selten erlebt habe. Andererseits blieben wir ruhig, weil jeder wusste, was er in dieser Situation zu tun hatte. Mir schossen viele Gedanken durch den Kopf: Meine Frau, meine Familie, und: „So ein Sch...“. Der sonnige Tag ist zu schön, um zu sterben. Und: Was nützen mir jetzt die Worte zum Frieden? Was nützen die Worte von Menschenwürde, wenn der Gegner eben diese meine Würde nicht beachtet?“

Noch nie empfand ich diese Aussagen so widersprüchlich und wenig tröstend. Ratschläge aus der Heimat, Kaffee oder Tee zu trinken mit dem Feind, sind in dieser Situation nicht hilfreich. Tatsächlich sind es zwei konträre Lebensumstände, die nicht übereinzubringen sind. So haben mich die Aussagen über Frieden aus der Heimat geärgert, entstammen sie doch aus einem friedlichen Kontext. Und sie ärgern mich immer noch, denn sie verkennen den Kriegskontext, in dem sich Soldaten auf Beschluss des deutschen Parlaments befinden.

Al Azraq, Jordanien, Dezember 2017

Während meines zehnwöchigen Einsatzes betreute ich Soldaten, die in Jordanien mit Aufklärungsflugzeugen und dem Betankungsflugzeug zur Unterstützung im Kampf gegen den terroristischen IS stationiert waren. Zusammen mit der Sanität veranstalteten wir eine Weihnachtstombola für einen Kindergarten und eine

Schule jordanischer Kinder auf dem Luftwaffenstützpunkt. Von dem Erlös besorgte ich nach Rücksprachen mit der muslimischen Schulleiterin Schul- und Spielartikel.

In einem unserer Gespräche sagte sie: „Ich weiß gar nicht, warum wir Menschen uns bekriegen. Ich weiß auch nicht, warum Menschen die Religion für ihre Vorstellungen missbrauchen und sie so verblendet sind. Wir können uns doch als eine große Menschenfamilie betrachten, die in Frieden zusammenleben kann. Das sagt doch meine Religion – und Ihre, Herr Pastor, doch auch.“

Wie wohltuend ihre ernsten Worte waren. Und wie gut das zu hören auf dem angespannten Hintergrund hier in Deutschland.

„Suche den Frieden und jage ihm nach!“ Das ist die Aufforderung, bevor die Wurzel des Terrors und des Krieges zu sprießen beginnt. Jedem Soldaten, den ich spreche, steht dieser Satz vor Augen.

Ich weiß aber auch, dass wir in einer noch nicht erlösten Welt leben, in der Frieden und Freiheit durch das Böse bedroht werden. Diese Spannung muss ich, muss jeder Soldat aushalten. Ich will ihm helfen, diese zu tragen in Wertschätzung seines Dienstes. Denn im Ernstfall ist er es, der sein Leben für mich einsetzen würde.





Foto: geralt, pixabay.com

Danken für 70 Jahre Frieden in Deutschland

Vor mehr als 70 Jahren war der Zweite Weltkrieg beendet und seit dieser Zeit hat es keinen Krieg mehr auf dem Gebiet unseres Landes gegeben – unseres mittlerweile wiedervereinigten Deutschlands.

Deutschland war der erklärte „Verlierer“ des Zweiten Weltkriegs und die „Siegermächte“ bestimmten, was zukünftig mit dem Gebiet des ehemaligen „Dritten Reiches“ geschehen sollte. Vor allem anderen gab es aber ein sehr wichtiges Ziel: Von „deutschem Boden“ sollte nie wieder Krieg ausgehen.

Ein großes, nein ein großartiges Ziel, denn zu viel Leid, Zerstörung und Gräueltaten – wie den Holocaust – hatte der Nationalsozialismus den Menschen in Europa angetan, getrieben von einer irrsinnigen und perfiden Ideologie einer machtbesessenen „Führung“ in Deutschland.

Ein friedliches, demokratisches und weltoffenes Land

Nun sollten die Deutschen Demokratie lernen, neue Werte als Grundlage und Orientierung für ein friedliches Zusammenleben mit den anderen Völkern und Menschen in Europa anerkennen und für sich verinnerlichen. Und nicht nur in Europa, nein auch Amerika und Asien sollten Partner und Freunde des neu auf zu bauenden Deutschlands werden. Schrittweise wurde Deutschland an seine neue Rolle in der Völkergemeinschaft der Welt herangeführt.

Schrittweise entwickelte sich ein tiefes Vertrauen der Bevölkerung in das neue demokratische System, das verankert im Grundgesetz der jungen Bundesrepublik Deutschland, das wichtigste Fundament für Frieden und Freiheit der Menschen bedeutete und das heute – mehr denn je – die wichtigste und größte Errungenschaft für ein friedliches, demokratisches und weltoffenes Deutschland darstellt.

Zum 73. Mal Weihnachten in Frieden

Ich bin überzeugt, dass man sich regelmäßig vor Augen halten muss, dass dieses Hineinwachsen Deutschlands in seine neue Rolle in der Welt, der wertvollste Baustein, nein das Fundament für mehr als 70 Jahre Frieden ist und bleiben muss. Danken wir unseren „Vätern der Demokratie“, gerade im Hinblick auf die kommende Advents- und Weihnachtszeit, dass wir diese wieder einmal im Frieden feiern dürfen – ja, wir dürfen dies feiern und auch mit einem gewissen Stolz feiern.

Zum Schluss eine Bitte an Sie, liebe Leser: Feiern Sie Weihnachten friedlich! Und lassen Sie nicht zu, dass der „Konsumrausch“ ihren Blick auf den eigentlichen Anlass dieses wundervollen Festes in den Hintergrund rückt. Jesus Christus war so etwas wie ein „Friedensbeweger“ – folgen Sie seinem Wort und genießen Sie eine friedliche Weihnachtszeit.

Wolfgang Brettschneider

Schülerkonflikte lösen durch Mediation

„Wenn wir wirklich gehört werden mit unseren Gefühlen und Bedürfnissen, ändern wir uns.“

Marshall B. Rosenberg (1934–2015)

Es gibt diesen Moment in Mediationsgesprächen: Die Körperhaltung eines Gesprächsteilnehmers verändert sich. Die Gesichtszüge entspannen sich. Es liegt Erleichterung im Blick. Vielleicht kullern ein paar Tränen. Es ist der Moment, in dem sich das Gefühl einstellt, verstanden worden zu sein. Die Wut ist weg. Es fühlt sich plötzlich okay an. „Ich“ fühle mich plötzlich okay an...

Was ist passiert? Zwei Streitschlichter vom Städtischen Gymnasium Hennef (SGH) oder vom Carl-Reuther-Berufskolleg (BK) haben sich Zeit genommen für Mitschüler, die einen Konflikt hatten, den sie alleine nicht lösen konnten. Es gab einfach immer wieder Streit, Stress und Ärger. Ihr Lehrer hat den beiden empfohlen, sich an die Streitschlichtung zu wenden. Es wurde ein Termin vereinbart, zu dem alle Gesprächsteilnehmer vom Unterricht freigestellt wurden. Das Schlichtungsgespräch fand mit zeitlichem Abstand zum akuten Streit statt. Man traf sich bei Tee und Keksen in einem geschützten Raum und alle hatten ausreichend Zeit, sich auszusprechen. Und sich zuzuhören.

Die Streitschlichter-AG gibt es seit mehreren Jahren als Kooperation zwischen dem Gymnasium und dem benachbarten Berufskolleg. Ziel der Zusammenarbeit war, Konflikten zwischen Schülern der beiden Schulen besser zu begegnen. Deshalb kommen die Ausbildungslehrer – Sebastian Magin und Rabbea Kolar von SGH und Martin-Hartmann Degen vom BK – wie auch die Teilnehmer von beiden Schulen. Grundlage ist das Konzept der „Gewaltfreien Kommunikation“ des US-amerikanischen Psychologen Marshall B. Rosenberg. Er nimmt an, dass die Schuldfrage irrelevant ist, um einen Konflikt zu lösen. Denn an jedem Konflikt haben wir selbst Anteil. Wo Schuld keine Rolle spielt, tut Strafe es auch nicht. Sollte der Konflikt so sein, dass die Schuldfrage geklärt und eine Strafe erfolgen muss, findet das an anderer Stelle in der Schule statt. Die Streitschlichtung will vermitteln.

Statt nach dem Schuldigen zu fragen, lernen die Schüler in der Ausbildung, nach den mensch-

lichen Grundbedürfnissen der Streitenden zu fragen. Denn wir gehen davon aus, dass jeder Mensch die gleichen Grundbedürfnisse hat. Können wir sie nicht erfüllen, entstehen Auseinandersetzungen mit unseren Mitmenschen. Solche Grundbedürfnisse sind Wertschätzung und Akzeptanz zu erfahren, das Streben nach Anerkennung, Gemeinschaft und Zugehörigkeit zu empfinden, selbstbestimmt zu handeln u.v.a.

Das Schlichtungs- oder Mediationsgespräch leiten je zwei ausgebildete Streitschlichter. Sie haben über einen Zeitraum von einem halben Jahr eine 40-stündige Ausbildung absolviert. Dort haben sie Gesprächs- und Fragetechniken erlernt und in Rollenspielen erprobt. Sie beherrschen aktives Zuhören, empathisches Spiegeln und eine neutrale Perspektive auf die Konfliktparteien. Gerade Letzteres ist oft eine Herausforderung, weil Menschen häufig schnell über die Schuld am Konflikt urteilen. Rosenberg formuliert: „Die Schönheit in einem Menschen zu sehen ist dann am nötigsten, wenn er auf eine Weise kommuniziert, die es am schwierigsten macht, sie zu sehen.“

Ziel der Schlichtung ist es, die Verletzung von Grundbedürfnissen, die dem Konflikt zugrunde liegen, aufzudecken. Die Streitenden hören sich zu. Dadurch können sie ein Verständnis für das Gegenüber bekommen. Erleben die Heranwachsenden, dass sie mit ihren Bedürfnissen wahrgenommen werden, können sie sich auch für die teils unerfüllten Bedürfnisse anderer öffnen. Dann entsteht der anfangs beschriebene Moment. Plötzlich wird es möglich, selbst etwas zu ändern, ohne das Gesicht zu verlieren.

Die Gesprächsleiter machen selbst keine Lösungsvorschläge, sondern helfen dabei, dass die Streitenden eigene Ideen entwickeln können. Diese werden festgehalten und später überprüft.

Im Ausbildungsseminar sind die ersten Begegnungen der Schüler anfangs oft von Vorurteilen und Ängsten gegenüber den anderen bestimmt. Fassen sie aber Vertrauen in das ernsthafte Bemühen aller, über das eigene Konfliktverhalten nachzudenken und neue Strategien zur Konfliktlösung auszuprobieren, lösen sich diese in Wohlgefallen auf. So trägt bereits die Ausbildung dazu bei, Konflikten vorzubeugen. Weil wir uns mit aufrichtigem Interesse wahrnehmen. Und uns zuhören. *Rabbea Kolar*

„Ein Zeichen für gelebtes Christentum!“

Die Idee des Asyls ist biblischen Ursprungs: Im Alten Testament wird die Einrichtung von Asylstädten geboten – auch Tempelorte galten als heilig. Denen, die Zuflucht suchten, sollten solche Orte Frieden bringen. Auch auf diese Tradition berufen sich Kirchengemeinden, die heute Geflüchteten Kirchenasyl gewähren.

Im Sommer stand unsere Kirchengemeinde kurz vor der Frage, ob sie eine Familie ins Kirchenasyl aufnimmt. Vorerst konnte ein anderer Weg zur Hilfe gefunden werden – doch die Fragen blieben. Unsere Nachbargemeinde in Sankt Augustin Niederpleis hat in der gleichen Zeit ein Kirchenasyl durchgeführt. Pfarrer Niko Herzner hat mit seinem Kollegen David Bongartz darüber gesprochen.

Ihr habt in der Gemeinde ein Kirchenasyl durchgeführt. Wie kam es dazu?

Bei uns gab es einen Taufkurs für Flüchtlinge. Einer der Teilnehmer, ein Vater aus dem Iran mit seinem Sohn, hat uns nach Beratung durch seinen Anwalt um Kirchenasyl gebeten. Die Entscheidung darüber ist schwer. Wir haben die Anfrage zunächst für uns geprüft und uns dann mit der Flüchtlingsberatung Siegburg und mit der Landeskirche besprochen. Beide haben zugestimmt. Nach dieser Prüfung haben wir gesagt: Hier ist der Punkt erreicht. In dem Fall machen wir es!

Was war maßgeblich für die Entscheidung?

Zuerst mal sehen wir einen humanitären Härtefall, insbesondere für den Jungen. Zum anderen gibt es eine hohe Bleibeperspektive, nachdem die Dublin-Überstellungsfrist abgelaufen ist. Und das waren die zwei ausschlaggebenden Faktoren. Als drittes kam hinzu, dass es schon eine gewisse Gemeindegliederung gab.

Wie kann man sich das vorstellen, wenn man als Gemeinde so ein Asyl ausspricht? Welche Aufgaben kommen dann auf eine Gemeinde zu?

Am Anfang hat man sehr die organisatorischen Aufgaben im Blick. Man benötigt eine Unterkunft, ein Unterstützerkreis muss sich um ärztliche Versorgung, Deutschkurs und viel Alltag kümmern. Die finanzielle Seite ist überschaubar, weil man sich am Hartz IV-Satz orientiert.

Während des Kirchenasyls ist die Kirchengemeinde für den Unterhalt zuständig?

Rein rechtlich ist es so, dass Menschen im Kirchenasyl einen Wohnort haben und damit Anspruch auf Sozialleistungen. Weil wir mit dem Kirchenasyl aber als Kirche in ein staatliches Ver-



fahren eingreifen, sagen wir: „Okay, dann tragen wir auch die Folgen“. Daher trägt die Gemeinde im Regelfall freiwillig diese Leistungen. Aber alles das ist nicht die größte Aufgabe.

Was ist die „größte Aufgabe“?

Die größte Herausforderung ist das soziale Miteinander. Kirchenasyl ist immer eine psychische Belastung. Man muss das richtige Maß an Begleitung und Eigenständigkeit finden. Neben den Einschränkungen gibt es immer die Ungewissheit bei allen Beteiligten. „Was passiert mit der Familie nach dem Kirchenasyl? Bleiben die hier?“ Hier sind Beziehungen entstanden. Verantwortung füreinander. Hoffnungen, die wir nicht garantieren können. Diese soziale Verantwortung, die man für die Familie hat, für den Helferkreis und für sich selbst ist für mich das eigentlich Herausfordernde.

Solch eine Verantwortung braucht starke Schultern, auf denen sie ruht – und Kapazitäten.

Natürlich muss sich eine Gemeinde auch fragen: Können wir das schaffen? Aber wir haben die Verpflichtung, uns über diese Frage ehrlich Re-

chenschaft zu geben. Es gibt immer viel anderes, was zu tun ist. Also wir haben hier im Presbyterium zum Beispiel gesagt: Es kann nicht sein, dass wir Jubiläum feiern und wochenlang über Open Air Konzerte nachdenken und dann aber kein Kirchenasyl schaffen.

Wer leistet das alles?

Die Frage ist sehr wichtig. Nicht der Pfarrer entscheidet, ob es ein Kirchenasyl gibt – und nicht ich als Pfarrer trage das Kirchenasyl! Von Anfang an war klar, dass es einen Unterstützerkreis geben muss, der neben den Pfarrern durch Presbyter und weitere Gemeindeglieder getragen wird.

Es ist klar, dass beim Kirchenasyl die Hilfe für andere im Mittelpunkt steht.

Gibt es aber auch Punkte, die für die Gemeinde selbst gewinnbringend waren?

Ganz viele! Die gesamte Flüchtlingshilfe in unserer Gemeinde aktiviert Menschen, die vorher – wenn überhaupt – nur punktuell mit der Gemeinde in Kontakt standen. Dabei erleben wir, dass diese Menschen teils nicht nur in der Flüchtlingsarbeit, sondern auch darüber hinaus Anschluss an die Gemeinde finden. Das ist ein sehr schönes Erleben – und ein tolles Zeichen für gelebtes Christentum! Und die beiden Menschen, die wir im Kirchenasyl haben, sind ein Glücksfall, weil sie sich in der Gemeinde einbringen. Zu guter Letzt bringt es uns auch die Probleme näher, mit denen Christen in anderen Ländern zu kämpfen haben. Auf einmal ist das ganz nahe, wofür wir weltweit mit Kollekten eintreten.

Kirchenasyl ist keine öffentliche Veranstaltung, sondern dient sich ganz dem Schutz der Schutzsuchenden an. Wie redet man darüber?

Ein Kirchenasyl findet im Stillen statt. Aber es ist auch keine Geheimveranstaltung. Man hängt es nur einfach nicht an die große Glocke. Wir produzieren damit nichts für uns oder geben ein politisches Statement ab, sondern wir helfen in einem Einzelfall.

Welche Auswirkung hatte die Bekanntgabe des Kirchenasyl auf die Gemeinde in Niederpleis?

In der Gemeinde selber hatten wir durchweg positive Resonanzen. Das liegt vielleicht auch

daran, dass wir – als eine der ersten Gemeinden im Kirchenkreis – schon im November 2015 eine Stellungnahme der Gemeinde zur Flüchtlingsarbeit veröffentlicht haben. Es gab ein paar Leute, die Bedenken aus juristischer Perspektive hatten. Dazu haben wir uns dann auch Beratung aus der Landeskirche geholt. Mir ist ganz wichtig, dass ein Kirchenasyl kein rechtsfreier Raum ist! Der Staat hätte jederzeit die Möglichkeit, die Leute auch aus dem Kirchenasyl herauszunehmen. Kirchenasyl an sich ist kein Rechtsgut. Es gibt aber eine Absprache zwischen dem BAMF und den Kirchen über die Duldung des Kirchenasyls. Dadurch ist eine rechtliche Grundlage geschaffen. Daran halten wir uns.

Diese juristischen Unwägbarkeiten sind auch im Hennefer Presbyterium ein wichtiger Diskussionspunkt. In den letzten Wochen erleben wir, dass Gegner des Kirchenasyls auch juristisch gegen Gemeinden und Einzelpersonen vorgegangen sind. Es bleibt ein juristisches Restrisiko.

Ich glaube immer noch, dass das maßgeblich Einzelfälle sind. Es gab in den letzten Jahren viele Kirchenasyle. In Sankt Pauli und in Bayern gab es mal juristische Auseinandersetzungen und jetzt der Hunsrückkreis. Es ist noch keiner Klage stattgegeben worden. Und ich meine, an bestimmten Stellen muss man einfach Farbe bekennen. Wenn wir eine Gewissensentscheidung treffen, dass diese Leute dringend Hilfe nötig haben und dass hier Unrecht geschieht oder eine besondere humanitäre Härte vorliegt, dann sind wir auch in der Verpflichtung, ein Risiko einzugehen.

Nach der Erfahrung eines Kirchenasyls in der eigenen Gemeinde: Ist es richtig, dass es das Kirchenasyl gibt?

Absolut ja. Ich finde es dramatisch, dass das Kirchenasyl aktuell auch von Politikern stark in Frage gestellt wird. Wir nehmen da als Kirchen eine wichtige gesellschaftliche Verantwortung wahr – als ein Korrektiv, um Rechtsstaatlichkeit zu wahren und Missstände aufzudecken. Ich kenne keine Gemeinde, die fahrlässig und arglos mit diesem Instrument umgeht. Wo ist die Anerkennung dafür, in welcher Zurückhaltung wir auch mit dem Kirchenasyl umgehen? Ganz ehrlich erwarte ich eine höhere Wertschätzung vonseiten der Politiker, gerade auch von denjenigen, die sich dem Christentum verbunden fühlen.

Friedensarbeit ist vielfältig und aktuell

Was macht einer, der für den Frieden arbeitet? Unser Gemeindeglied Jan Gildemeister ist Geschäftsführer der Aktionsgemeinschaft ‚Dienst für den Frieden‘ (AGDF), die ihren Sitz in Bonn hat. In vielen Facetten stellt er dar, was Friedensarbeit heute leistet.

Friedensarbeit – da denken viele an die politischen Auseinandersetzungen in den 1980er Jahren. Aber Frieden ist mehr! Dank der Einflüsse der weltweiten ökumenischen Bewegung ist das Verständnis im kirchlichen Bereich ein breiteres. Unsere Landeskirche, die Evangelische Kirche im Rheinland, hat sich in ihrer Kirchenordnung verpflichtet, „für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung“ einzutreten. Die Ökumenische Friedenskonvokation in Kingston/Jamaika 2011 nannte vier Dimensionen, die den Frieden ausmachen: Frieden in der Wirtschaft (inkl. soziale Gerechtigkeit), Frieden mit der Erde (inkl. Umweltschutz, Umgang mit Tieren), Frieden in der Gemeinschaft und Frieden zwischen den Völkern.

In Deutschland werden unter „evangelischer Friedensarbeit“ zunächst Aktivitäten verstanden, die sich mit dem gesellschaftlichen Frieden im Land und mit Krieg und Frieden in der Welt auseinandersetzen – wohl wissend, dass letztlich alle vier Themen miteinander verbunden sind. Frieden etwa ohne Gerechtigkeit ist nicht denkbar.

Freiwillige und Frieden in der Gesellschaft

Die AGDF, deren Geschäftsführer ich bin, ist ein Dachverband, der 2018 seinen 50sten „Geburtstag“ feiert. Die Friedensarbeit seiner 31 Mitgliedsorganisationen ist vielfältig.

Da sind etwa die Internationalen Freiwilligendienste. Durch seine Berichte im Kurier wissen viele, dass mein Sohn Ole 2017/18 einen Freiwilligendienst in Kenia geleistet hat. Zwei Jahre zuvor war sein Bruder Nils für ein Jahr in Ghana. Was macht einen solchen Dienst junger Menschen zu einem Friedensdienst? Sie werden pädagogisch darauf vorbereitet, sich offen auf die Erfahrungen in fremden Ländern einzulassen, fremder Kultur und neuen Menschen zu begegnen. Für sich und in sozialen Projekten, in denen sie mitarbeiten, sollen sie Verantwortung übernehmen. Aus diesen Lernerfah-

rungen gewinnen die jungen Menschen wichtige interkulturelle Kompetenzen. Nach ihrem Freiwilligenjahr sind sie oft bereit, sich für Gerechtigkeit und Frieden vor Ort und in der Welt zu engagieren und als Multiplikator/innen „für globales Lernen“ zu wirken.

Ein ähnliches Ziel verfolgen die mehrwöchigen Internationalen Workcamps, in denen junge Menschen aus verschiedenen Ländern an konkreten Projekten arbeiten und sich in study parts pädagogisch begleitet austauschen. Das erste internationale „Arbeitslager“ gab es in Deutschland übrigens vor fast 100 Jahren, direkt nach dem 1. Weltkrieg.

Die zurückgekehrten Freiwilligen ärgern sich oft über Rassismus und Fremdenfeindlichkeit hier. Diese äußern sich nicht nur in Gewalt von Rechtsextremisten, sondern auch in Äußerungen von Rechtspopulisten und einer stillen Akzeptanz in weiten Teilen der Bevölkerung. Einher geht dies oft mit einer Verleugnung des Holocaust. Die Erinnerungsarbeit der ‚Aktion Sühnezeichen Friedensdienste‘, der ‚Arbeitsgemeinschaft Frieden‘ in Trier und anderer AGDF-Mitglieder hat nichts an ihrer Aktualität verloren!

Viele schrille Debattenbeiträge zeigen, dass Opfer zuerst diejenigen werden, die aufgrund von hautnah erlebter Gewalt, von vom Klimawandel ausgelöster Katastrophen oder fehlender Zukunftsperspektiven fliehen. Die bei uns organisierten Friedensdienste sehen es als ihre Aufgabe, das Potential der Geflüchteten für die Friedensarbeit zu erschließen. Manche werden in Methoden gewaltfreier Konfliktbearbeitung eingeübt. Andere werden in ihrem Engagement für die Rechte von Asyl-Antragstellenden und die Integration von Geflüchteten unterstützt.



Als Gesellschaft stehen wir vor der Herausforderung, dass kulturell „fremde“, teilweise traumatisierte Menschen für immer oder längere Zeit in Deutschland leben werden. Darum hat unsere Mitgliedsorganisation ‚Eirene‘ 2017 in Neuwied und Altenkirchen ein Projekt begonnen, um Prozesse gemeinsamen Lernens im Umgang mit Konflikten anzustoßen.

Frieden zwischen den Völkern

Ich selber habe mich erstmals nach dem so genannten NATO-Doppelbeschluss friedenspolitisch engagiert. Am 10. Oktober 1981 nahm ich an der ersten Großdemonstration teil – ohne zu wissen, dass die AGDF diese wesentlich mit organisiert hatte. Die Proteste wandten sich gegen die Stationierung neuer Atomwaffen in Europa – ein Thema, das leider neue Aktualität gewinnt. Die USA planen, die in Europa stationierten Atomwaffen durch moderne „taktische“ zu ersetzen, die „gezielter“ eingesetzt werden können – was die Wahrscheinlichkeit einer Katastrophe ungeheuren Ausmaßes erhöht. Deutschland ist über die NATO daran beteiligt. Am 7. Juli haben 500 Christinnen und Christen am Atomwaffenstandort Büchel (Eifel) deswegen gefordert, dass die Bundesregierung dem UN-Vertrag zur Ächtung von Nuklearwaffen beitrifft.

1981 war noch undenkbar, dass die Bundeswehr sich nicht nur an UN-Einsätzen zur Einhaltung von Waffenstillständen, sondern auch an Kampfeinsätzen der NATO und der EU beteiligt. Es gibt keine wissenschaftlichen Untersuchungen, die beweisen, dass durch solche Einsätze Menschenleben nachhaltig geschützt oder Waffenstillstände schneller erreicht werden können – vieles spricht dagegen. Es ist wohl kein Zufall, dass es bis heute keine umfassende Evaluierung des deutschen Engagements in Afghanistan gibt, wo sich die Situation – nicht nur die Sicherheitslage – seit längerem verschlechtert. Auch der Einsatz in Mali ist bisher nicht den Menschen vor Ort zugute gekommen.

Krisenprävention und Konfliktbearbeitung
Stattdessen täte Deutschland gut daran, seine zivilen Möglichkeiten der Krisenprävention und Konfliktbearbeitung auszubauen. Dazu gehört der Zivile Friedensdienst, in dessen Rahmen



acht Organisationen – davon vier AGDF-Mitglieder – Fachkräfte in Krisenregionen entsenden, damit sie Partner in ihrer Friedensarbeit unterstützen. Eine wissenschaftliche Evaluation des Deutschen Evaluierungsinstitutes hat den Erfolg des Instrumentes ZFD nachgewiesen.

Die Bundesregierung hat sich vorgenommen, Fluchtursachen zu bekämpfen – und lässt zu, dass Deutschland eine der größten Rüstungsexportnationen ist. Waffen aus Deutschland werden in vielen Krisenländern eingesetzt, u. a. im Jemen und in Syrien. Die Gemeinsame Konferenz ‚Kirche und Entwicklung‘ fordert seit Jahren, Exporte in Krisenregionen zu verbieten und transparente Exportkriterien gesetzlich zu regeln. Die „Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel“ hat in den letzten Jahren Skandale aufgedeckt, auf die Opfer hingewiesen und fordert, grundsätzlich alle Rüstungsexporte zu verbieten.

Zusammenfassend kann man sagen: Friedensarbeit ist vielfältig und höchst aktuell. Jede und jeder kann sich daran beteiligen. Ob bei der Prävention von Gewalt durch die Teilnahme an internationalen Friedensdiensten oder einer Fortbildung in gewaltfreier Konfliktbearbeitung. Oder beim Engagement für den „Frieden in der Gemeinschaft“ und gegen den „Export von Gewalt“.

Für Kirchengemeinde bietet die jährliche Ökumenische Friedensdekade Mitte November Gelegenheit, sich mit einem Friedensthema intensiver auseinanderzusetzen. In diesem Jahr ging es unter dem Motto „Krieg 3.0“ um die Automatisierung von Waffen und moderne Formen der Kriegsführung – und alternative Wege hin zum ‚Frieden 3.0‘.

Jan Gildemeister



*Herr, lass mich trachten,
nicht, dass ich getröstet werde, sondern dass ich tröste;
nicht, dass ich verstanden werde, sondern dass ich verstehe;
nicht, dass ich geliebt werde, sondern dass ich liebe.*

*Denn wer sich hingibt, der empfängt;
wer sich selbst vergisst, der findet;
wer verzeiht, dem wird vergeben;
und wer stirbt, der erwacht zum ewigen Leben.*

Friedensgebet nach franziskanischer Tradition

Friedensgebet im Geist von Franz von Assisi

Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens,
dass ich liebe, wo man hasst;
dass ich verzeihe, wo man beleidigt;
dass ich verbinde, wo Streit ist;
dass ich die Wahrheit sage, wo Irrtum ist;
dass ich Glauben bringe, wo Zweifel droht;
dass ich Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält;
dass ich Licht entzünde, wo Finsternis regiert;
dass ich Freude bringe, wo der Kummer wohnt.

Du siehst mich, wo auch immer ich bin

*Wo ich steh, wo ich geh, wo auch immer ich bin.
Auch wenn mein Blick nur suchen kann, bist du,
bist du, bist du mein Gott.*



Im Juni fand in diesem Jahr das Frauen-Bibliodrama-Wochenende statt. 16 Frauen fuhrten zusammen mit Pfarrerin Antje Bertenrath in ein Tagungshaus in Nümbrecht, wo die Gruppe mitten im Grünen untergebracht war. Ein weitläufiges Außengelände mit Liegestühlen, Wildblumenwiesen und Bienenstöcken lud zur Entspannung ein. Morgens und abends traf sich die Gruppe zu Andachten in der Kapelle. Es ist Tradition, dass am Samstagabend zusammen Abendmahl gefeiert wird und am Sonntag nach dem Mittagessen und der Feedbackrunde der Abschied in der Kapelle gestaltet wird. Viele Teilnehmerinnen genießen diese Ruhepunkte besonders: schweigen, singen, auf einen biblischen Text hören, beten.

Du hörst mich. Wo ich steh, wo ich geh, wo auch immer ich bin. Auch wenn mein Mund nur stammeln kann, bist du, bist du, bist du mein Gott.

Am sechsten Schöpfungstag, als Gott die Lebewesen auf der Erde schafft: Vieh, Gewürm, Tiere des Feldes und den Menschen, da heißt es zum Schluss „Und Gott sah an, alles was er gemacht hatte, und siehe es war sehr gut.“ Dieses „sehr gut“ gilt uns Menschen. Jede einzelne Person ist von Gott gesehen, geschaffen, begabt geliebt.

Du liebst mich. Wo ich steh, wo ich geh, wo auch immer ich bin. Auch wenn mein Herz nur zweifeln kann, bist du, bist du, bist du mein Gott.

Immer wieder erleben wir uns selber in Situationen, in denen wir „lieber nicht gesehen werden wollen“. Gott aber sieht nach uns, unbeirrt, geduldig und voller liebevollem Interesse. Im 1. Mose 16 wird die Geschichte von der Sklavin Hagar und der Herrin Sarah erzählt. Beide Frauen verstricken sich in Eifersucht und Gemeinheit, Hagar flieht und begegnet einem Engel Gottes in der Wüste. Sie macht die Erfahrung „Du bist ein Gott, der mich sieht.“ Und von dieser Begegnung gestärkt, kehrt sie um und es eröffnet sich gute Zukunft für sie und für Sarah.



Drei Strophen hat das Lied zu Psalm 139, das uns an diesem Wochenende begleitete. Der Psalm selber begegnete uns am Sonntagmorgen. In Verbindung mit einer Körperübung hörten wir den Psalm neu und ließen innere Bilder dazu aufsteigen. „Von allen Seiten umgebe ich Dich und halte meine Hand über Dir.“ (Ps 139,5) Diese Zusage Gottes löst Geborgenheit und Freude aus.



Die nächsten Frauenwochenenden finden statt: 13. bis 15. September 2019 in Waldbröl und 2. bis 4. Oktober 2020 in Nümbrecht.

Antje Bertenrath

„Oft denke ich, alles hat seine Zeit!“

Seit 26 Jahren ist Gunhild Berg Presbyterin in unserer Kirchengemeinde. Darüber hinaus engagiert sie sich in verschiedenen Gremien unserer Gemeinde.

Mit ihr sprach Dorothee Akstinat.

Frau Berg, wie viele in unserer Gemeinde sind auch Sie vor einigen Jahrzehnten nach Hennef gezogen. Erzählen Sie uns bitte aus Ihrem Leben.

Geboren wurde ich in Belgard, in Hinterpommern, damals Deutschland – heute Polen. Im Winter 1945 musste meine Mutter mit meinen drei älteren Schwestern und meinen Großeltern vor der Roten Armee nach Westen flüchten. In Schleswig-Holstein fanden wir Zuflucht auf einem Gutshof. Bis 1951 wohnten wir dort mit acht Personen in zwei Zimmern – ohne Badezimmer. Die Männer mussten auf dem Hof und Feld, die Frauen in der Großküche mitarbeiten.

Meine Vorfahren väterlicherseits waren seit Ende des 19. Jahrhunderts Missionare in Namibia, damals Süd-West-Afrika. Meine Großmutter schickte uns von dort Lebensmittel- und Bekleidungs Pakete, die uns das Überleben erleichterten. Sie schrieb uns viele Briefe mit lebhaften Erzählungen. Diese weckten später in mir die Abenteuerlust und die Hoffnung, eines Tages selbst dorthin fahren zu können. Diese Hoffnung zerplatzte, als mein Vater 1948, gerade aus dem britischen Internierungslager entlassen, durch einen Verkehrsunfall ums Leben kam. Meine Mutter musste von nun an für uns fünf Mädchen und ihre eigene Mutter sorgen.

1952 zogen wir nach Hamburg. 1955 heiratete meine Mutter wieder, und wir zogen nach Marburg/Lahn. In der Elisabethkirche wurde ich konfirmiert und half später im Kindergottesdienst mit. Seinerzeit hätte ich mir vorstellen können, in einem kirchlichen Beruf zu arbeiten.

Welchen Beruf haben Sie letztendlich gewählt?

Ich studierte auf Lehramt für musisch-technische Fächer in Jugenheim/Bergstraße und unterrichtete in Darmstadt und Wetzlar. 1966 heirateten mein Mann und ich in der Marburger Elisabethkirche. Da mein Mann Berufssoldat war,



mussten wir öfter umziehen und lebten mit unseren beiden Söhnen in Wetzlar, Bad Neuenahr, Ahrweiler und Augustdorf/Detmold.

Ging Ihr Afrika-Traum irgendwann in Erfüllung?

Mein Mann bekam 1978 das Angebot, für vier, fünf Jahre nach Mogadishu/Somalia zu gehen, um dort die Leitung der „Deutschen Technischen Beratergruppe“ für die somalische Polizei zu übernehmen. Wir sagten natürlich spontan zu. Da erlebten wir nun Afrika pur! Aber kurze Zeit, nachdem wir angekommen waren, ergab sich für mich eine große Herausforderung! Mein Mann erkrankte schwer und musste sofort mit einem Rettungsflugzeug zurück nach Deutschland geflogen werden. So habe ich das erste Halbjahr in Mogadishu allein meistern müssen. Unsere Söhne besuchten dort die „Internatio-

nal American School“, an der auch ich bald unterrichtete. Wir lernten Menschen aus verschiedenen Nationen kennen, tauschten uns über unsere Lebensgewohnheiten aus und lernten viel über Land, Leute und Religionen. Besonders wohl fühlte ich mich in den amerikanischen Gottesdiensten mit ihrer fröhlichen Musik. Damals wurde der Wunsch in mir wach: Zurück in Deutschland würde ich gern in meiner zukünftigen Gemeinde mitarbeiten.

Wann kamen Sie dann wieder nach Deutschland?

Unsere wunderbare, erlebnisreiche Zeit in Afrika ging zu Ende, als mein Mann 1983 zum „Materialamt der Bundeswehr“ in St. Augustin zurückversetzt wurde. In Hennef-Söven fanden wir unser neues Zuhause.

Da fing für Sie sicher ein ganz neues Leben an ...

Ja, der Anfang hier war schwierig. Unsere Söhne mussten sich jetzt in der deutschen Schule zurechtfinden, und ich bekam keine Lehrerstelle. Per Zufall bekam ich eine Teilzeitstelle als Beschäftigungstherapeutin in der Eschenberg Wildparkklinik. Im gleichen Beruf arbeitete ich bis zur Pensionierung in Eitorf in einem Heim für psychisch kranke Menschen. Daneben habe ich mich ehrenamtlich in gemeinnützigen Arbeitskreisen engagiert und in unterschiedlichsten Gruppen mitgearbeitet. Seit Anfang der 90er Jahre bin ich Telefonansprechpartnerin in der Tinnitusliga. Für mehr als zehn Jahre übte ich das Amt der stellvertretenden Schiedsfrau in Hennef aus. Außerdem engagierte ich mich in der Gründungsphase des Seniorenbüros und des Hennefer Hospizvereins. Weiter lag mir die Mitarbeit im städtischen Arbeitskreis „Älterwerden in Hennef“ am Herzen. Aus meiner eigenen Erfahrung als Flüchtlingskind wurde ich Ende der 80er Jahre Integrationspatin bei einer russlanddeutschen Familie und aktuell bei zwei albanischen Flüchtlingsfamilien. Ich engagierte mich im Interkult und gab dort Sprachkurse.

Nun sind Sie schon eine lange Zeit im Presbyterium. Wie haben Sie diese Zeit erlebt?

Ja, seit 1992 bin ich Presbyterin – eine Zeit, auf die ich sehr gern zurückblicke. Jahre, in denen ich in vielen verschiedenen Gremien mitgearbeitet und so manches mit auf den Weg gebracht

habe. Seit 1998 organisiere ich den weihnachtlichen Büchertisch.

Die Arbeit macht vorwiegend viel Freude, aber es gab auch frustrierende und herausfordernde Zeiten, denn so manche Entscheidungen waren nicht einfach. Letztendlich wurden sie nach langen Diskussionen einvernehmlich gefällt. Das empfinde ich als ein hohes Gut bei unserer Arbeit.

Oft denke ich, alles hat seine Zeit. Aus dem Blickwinkel der damals „Jungen unter den Alten“ und heute der „Alten unter den Jungen“ gesehen, ist die Zusammenarbeit und Gemeinschaft mit den unterschiedlichen Alters- und Berufsgruppen interessant, weil manch andere Gesichtspunkte eingebracht werden. Ich freue mich sehr über die vielseitige Entwicklung unserer Gemeinde und schätze die unterschiedlichen Gottesdienstangebote.

Gibt es neben diesen Aktivitäten auch ganz private Vorlieben?

Ich liebe es, in der Natur zu sein, und genieße sie zu jeder Jahreszeit. Hier empfinde ich Entspannung und Erholung. So sind meine Hobbies auch naheliegend: mein Garten, Radfahren, Nordic Walken und das Golfen. Aber auch Aquarell-Malen und das Singen im Chor „Music of Mine“ erfüllen mich. Eine glückliche Zeit erlebe ich, wenn ich mit meinen Enkeln, bzw. mit meiner Familie zusammen bin. Das ist einfach, weil unsere beiden Söhne mit ihren Familien auch hier in Hennef leben.

Das Reisen und viele Abenteuerurlaube in Afrika waren unsere große Leidenschaft. Daran erinnere ich mich sehr gern und bin dankbar für diese Zeiten. Aber auch, dass wir schon über Jahrzehnte Frieden haben und die Wiedervereinigung miterleben durften. Ein Glück ist auch dass wir in einem weltoffenen, demokratischen Staat wohnen.

Haben Sie einen Lieblingsvers?

Seit längerer Zeit ist mir folgender Satz ein Mut machender Begleiter: „Gott gebe mir die Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann, den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann und die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden.“



400 Kids, 100 Teamer & 10 Shows

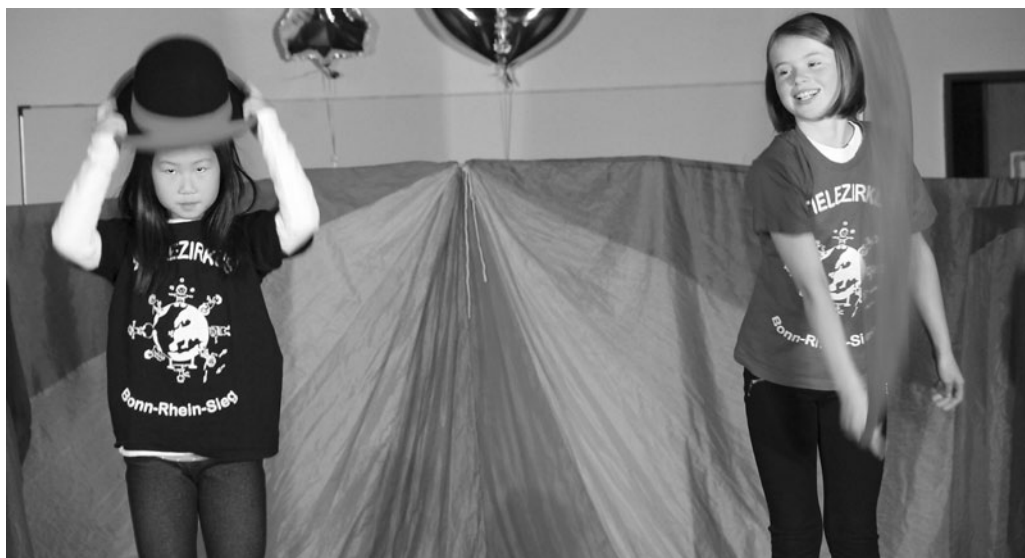
Die Zirkuswoche unserer Kirchengemeinde feierte in den Herbstferien ihr zehnjähriges Jubiläum. Bei der Zirkusvorstellung war Ulli Grünewald dabei.

Auf den ersten Blick hätten Kirche und Zirkus vielleicht nicht so viel gemeinsam, sagte Heike Hyballa zum Abschluss der diesjährigen Jubiläums-Zirkuswoche. Doch bei genauerer Betrachtung erkenne man christliche Werte, die die rund 40 Kinder traditionell in der ersten Herbstferienwoche beim Eintauchen in eine

spannende Zirkuswelt leben und erleben. „Jedes Kind hat seine Stärken, seine Talente und wenn einer nicht sportlich ist und bei den Artisten mitmachen möchte, dann gibt es noch Zaubern, Moderieren und vieles mehr“, erklärt Hyballa.

Nummern und Texte – selbst gemacht!

Seit zehn Jahren organisieren die Gemeindepädagogin und Ingo Scharnbacher, Gründer des Spielzirkus Bonn-Rhein-Sieg, diese erlebnisreiche und aufregende Woche für Hennefer



Kinder im Alter von 6 bis 12 Jahren. „Wichtig ist uns vor allem, dass die Kids sich die Nummern und auch die Texte für die Moderation selber ausdenken.“, so Hyballa. „Wir geben ihnen die Möglichkeiten an die Hand, zeigen ihnen, was alles machbar ist – und dann sind die eigene Kreativität und Teamwork gefragt.“

Unterstützt von den acht Teamern der Gemeinde entstand so auch in diesem Jahr ein abwechslungsreiches Programm, dass die vielen Eltern, Großeltern und Geschwister bei der gut einstündigen Abschlussvorführung begeisterte.

„Die Generalprobe war schon prima“, motivierte Scharnbacher die aufgeregten Künstler vor der Vorstellung. Er gab ihnen noch mit auf den Weg, alles in Ruhe und nicht zu hektisch zu machen. „Sonst passieren womöglich Unfälle, die vermeidbar wären.“, so der erfahrene Zirkuspädagoge.

Tosender Applaus für Artisten

Wie kreativ der Zirkusnachwuchs war und mit wie viel Spaß die Kinder in dieser einen Woche



geprobt hatten, ließ sich nicht zuletzt am tosenden Applaus des Publikums sowie der Zugabe ablesen. Erfrischend und witzig, mutig und sportlich, charmant, aber auch tollkühn zeigten Stelzenläufer, Jongleure, Fakire, Clowns, Zauberer und Akrobaten eine tolle Jubiläumsshow. Ob wagemutige Seiltänzer, starke Männer, die von einer Putzfee entlarvt wurden, effektvolles Schwarzlicht oder souveräne Moderatoren, die jede einzelne Zirkusnummer mit flotten Sprüchen herzerfrischend ankündigten – so wurde es nie langweilig. Die Stars bei den Kindern im Publikum waren aber die Magier mit ihren gezauberten Bonbons. Selbst die Umbauarbeiten in der Manege sorgten dank Herman van Veens Liedklassiker „Weg da!“ oder vorwitzigen Clownseinlagen für Spaß und gute Laune.



Das Geschenk, ohne Sorgen zu sein

Für einen ganz besonderen Erntedankgottesdienst begab sich die Kirche für Kleine und Große auch in diesem September „on Tour“. Wie schon 2017 hießen Pfarrer Niko Herzner und sein Team die Gemeinde in einer ganz besonderen Kirche willkommen – einer Scheune des Wiesengutes in den Hennefer Siegauen.

Der mit Erntegaben bunt geschmückte Strohhallen-Altar, die musikalische Begleitung durch den Bläserchor und die sonnige Weitsicht über Hof und Felder schufen eine ganz besondere Atmosphäre, in der es leicht fiel, bewusst wahrzunehmen, welche Geschenke wir aus Gottes Hand empfangen, und dafür zu danken.

„Was entsteht, haben wir nicht in der Hand.“

Gastgeber war Dr. Martin Berg, Betriebsleiter des Wiesengutes. Er erzählte ausführlich von den Herausforderungen dieses trockenen Jahres aus Sicht der Landwirte: „Wir haben alles getan: gesät, gedüngt und beregnet. Was entsteht, haben wir nicht in der Hand, das ist das Leben, das uns überrascht und erfreut.“ Am Ende überwiegte die Freude, vieles richtig gemacht zu haben.

Im Mittelpunkt des Gottesdienstes stand die Geschichte vom Volk Israel, das durch die Wüste wanderte. In der größten Not lässt Gott Manna vom Himmel fallen – eine ganz besondere Ernte. Eine Ernte, in die die Menschen keine Arbeit stecken brauchten, sondern einfach nur einsammeln mussten, was Gott ihnen schenkte. Doch geht es einem Bauern da nicht anders? Seine Ernte fällt nicht einfach vom Himmel, sondern erfordert viel Arbeit. Wem gilt nun unsere Dankbarkeit, Gott oder eher uns selbst? In einem kleinen Anspiel brachte das Team der Kirche für Kleine und Große diese Frage auf den Punkt.

Gott schenkt uns alles, was wir brauchen, ...

So stellte Pfarrer Herzner in seiner Kurzpredigt fest. Gottes größtes Geschenk sei es, dass wir Menschen uns keine Sorgen machen müssen. Wir haben so viel, dass wir sogar teilen können. Auch der Frieden, in dem wir heute leben, gehört zu seinen Geschenken – eine Ernte aus viel Friedensarbeit.

Im Anschluss an den Gottesdienst gab es beim großen Mitbring-Buffer die Möglichkeit, miteinander ins Gespräch zu kommen und das Wiesengut zu entdecken.

Kerstin Emrich



Foto: Tessa Schönershoven

In vier Tagen Jesus nähergekommen

Jesus Christus und das Abendmahl: Auch in diesem Herbst haben sich die Teilnehmer der Konfirmandenfahrt mit diesem Thema auseinandergesetzt. In der ersten Herbstferienwoche fuhren 38 Konfirmanden und 13 Teamer in die Bildungsstätte an der Steinbachtalsperre in der Nähe von Euskirchen. Doch statt zuletzt fünf Tagen verbrachte die Gruppe in diesem Jahr leider nur vier Tage an der Steinbachtalsperre. Von der Fahrt berichtet Teamerin Berit Holzapfel.



Bereits auf der Busfahrt ging es lustig los: Aus der letzten Sitzreihe ertönten Kirchenlieder, die von den Teamern angestimmt wurden, um die Konfis auf die bevorstehenden Tage einzustimmen. Angekommen im Haus, ging es gleich los. Nachdem wir unsere Zimmer bezogen und das erste Mittagessen verspeist hatten, ging es an die erste Arbeitseinheit: Was wisst Ihr schon über Jesus? Inwiefern unterscheiden sich die Evangelien? Und was hat Jesus überhaupt genau gemacht? Das waren die Fragen, mit denen wir uns auseinandergesetzt haben. Den Abend verbrachten wir dann alle gemeinsam mit verschiedenen Spielen und einem Tanz, bis es zur Abendandacht in die Kapelle ging. Dazu gehörte auch das Kennenlernen des Konfi-Liederheftes und ausgiebiges Üben verschiedener Lieder. Aber auch jeder schöne Abend ist einmal zu Ende und so wurden schließlich alle Konfis ins Bett geschickt. Nach der Team-Runde mit der berühmten Süßigkeiten-Schatzkiste fielen auch die Teamer erschöpft in ihre Betten.



„Katastrophenspiel“ brachte viel Spaß

Am nächsten Morgen ging es in aller Frische zur nächsten Arbeitseinheit. Wir begannen, uns mit der Passionsgeschichte auseinanderzusetzen. Dazu gestalteten die Konfirmanden in Gruppen Kreuzwegstationen im Wald.

Unser Nachmittagsprogramm bestand aus dem „Katastrophenspiel“: Nach einem erdachten Flugzeugabsturz wurden die Jugendlichen mit verschiedenen Verletzungen auf dem großen Gelände um das Haus verteilt. Nur mit gegenseitiger Hilfe konnten sie es alle auf die Rettungsinsel schaffen. An dem Spiel hatten alle sehr viel Spaß – das lag auch am herrlichen, sonnigen Wetter. Für den Abend stand dann ein Film über das Leben Jesu auf dem Programm.

Schwerpunkt: Abendmahl

Am Donnerstag lag der Schwerpunkt der Arbeitseinheiten beim Abendmahl. Es wurde nicht nur geredet, sondern die Kreuzwegstationen bekamen den letzten Schliff und nachmittags wurde das Brot für die Mahlfeier gebacken. Daneben gab es weitere interessante Workshops wie den ‚Escape Room‘ oder die Wellness-Oase. Mit einem Kickerturnier war dann auch für jeden etwas dabei!

Nach einer wunderschönen Abendmahlsfeier und einer sehr aufregenden letzten Nacht begaben wir uns dann am Freitag auf unsere Heimreise. Wir alle haben die Gemeinschaft und den Zusammenhalt auf dieser Fahrt sehr genossen und sind Gott und Jesus Christus ein Stück nähergekommen!



Ein wunderbares Bild

Am 13. August rief mich mein Mann gegen 19 Uhr nach draußen. Ich sah ein herrliches Bild vor mir und hatte auch noch das Glück, es festhalten zu können. Drei Störche saßen auf dem Glockenturm unserer Kirche und ein vierter war im Anflug.

Ein Bild, das Frieden und Liebe ausstrahlte. Die Störche waren die ganze Nacht auf dem

Turm zu Gast. Noch bis 5.30 Uhr waren sie dort, aber mit den ersten Sonnenstrahlen sind sie weiter Richtung Süden gezogen.

Wir haben uns gefragt: war das ein Zeichen für ein kinderreiches Jahr in unserer Gemeinde? Das werden wir als Küster-Ehepaar an der Zahl der Baby-Taufen in 2019 noch sicher feststellen können.

Galina Mehl

Selbst gekochtes Picknick im Grünen

Im Juli traf sich die Gruppe „Kochen in Gemeinschaft“ zum Picknick am Teich in Heisterschoß. Bei hochsommerlichen Temperaturen musste die Wanderung entlang der Talsperre leider ausfallen – die Gruppe baute gleich den Picknicktisch im Schatten auf. Wird sonst bei den Treffen im klecks mit der ganzen Gruppe gemeinsam gekocht, so hatte diesmal jeder etwas in der eigenen Küche vorbereitet: Alles zusammen ergab einen reich gedeckten Tisch, ergänzt um viel Wasser, Apfelsaft und etwas Wein. Das ließen sich alle gerne schmecken.

Ein Spiel mit „Wasserbomben“ sorgte für Abkühlung, Boccia, Tellerjonglieren und Federball konnten noch so gerade mit wenig Bewegung gespielt werden. Ansonsten war viel Zeit für Gespräche.



Die nächsten Treffen der Gruppe „Kochen in Gemeinschaft“ finden am 14. Januar und am 18. März statt.



Kirchenchor auf kulturellen Spuren

Der diesjährige Chorausflug führte die Mitglieder des Kirchenchores auf den Spuren der Geschichte an die Sieg.

Gleich im Anschluss an den Rundfunkgottesdienst am 7. Oktober starteten 22 Mitglieder des Kirchenchores siegaufwärts nach Altwindeck. Nach einem gemeinsamen Mittagessen in der „Linde“ erkundeten sie das nahegelegende Museumsdorf, das so manche alte Erinnerung an früher weckte. Tante Emma-Laden, altes Spielzeug, Werkzeug oder wiederaufgebaute historische Bauernhäuser – die stillen Zeitzeugen verdeutlichten das frühere Leben an der Sieg vor dem technischen Aufschwung, das durch Handarbeit und Schlichtheit geprägt war.

Bei strahlendem Sonnenschein zog nach dem Kaffeetrinken eine Vielzahl der Reisenden zu Fuß weiter ins benachbarte Dattenfeld. Der Siegtal-dom St. Laurentius lud dort zu einem „Ave Maria“ Konzert ein - verschiedene Kompositionen für drei Frauenstimmen und Orgel von Haydn; Mozart, Roussau wurden zu Gehör gebracht. Das Damen-Trio überzeugte mit harmonischen und leichten Klängen, mal a cappella, mal begleitet von Hans Peter Reiners an der Orgel. Beschwingt brachte der Kleinbus zum Abend die Chorgruppe zurück nach Hennef, die sich beim Organisator und Mitsänger Jürgen Stübner herzlich bedankte.

Bianka Arndt





501! Reisebericht und Lagebeschreibung

Vor 51 Jahren wäre eine solche Fahrt nicht möglich gewesen. Wie anders feierten die Bürger zweier deutscher Staaten noch das 450. Reformations-Jubiläum! Da die meisten Teilnehmenden die Wiedervereinigung bewußt miterlebt hatten, war es für sie ein Erlebnis, ohne Grenzkontrolle ins „Land der Reformation“ zu gelangen. Wie wunderbar, dass dies jetzt so „einfach erfahrbar“ ist. Ein weiteres Wunder ist, dass dies heutzutage – wie bei uns – in ökumenischer Gemeinschaft möglich ist.

Das große Jubiläumsjahr „500 Jahre Reformation“ ist vorüber – nun starteten unter der Leitung von Prof. Dr. Athina Lexutt 35 HennesferInnen im 501. Jahr nach dem Thesenanschlag nach Wittenberg, das inzwischen zur Normalität zurückgefunden hat. Frisch renoviert zeigt es sich als früheres Zentrum einer weltbewegenden Epoche, in der man deutsche Geschichte in einer Umbruchzeit ablesen kann. Aber warum besucht man Denkmäler und Erinnerungsorte? Ich glaube, es ist für Menschen von Bedeutung, authentischen Orten und Dingen zu begegnen, die uns mit unserer Vergangenheit verbinden.

So besuchten wir staunend die Kirchen, Lehrstätten und historischen Häuser. Mit dem Bus fuhren wir auch zu den weiter entfernten Lebensmittelpunkten von Martin Luther, seiner Frau Katharina und seinen Weggefährten, die mithalfen, das Wort Gottes in deutscher

Sprache den Menschen verständlich nahezu bringen.

Wer Athina Lexutt kennt, weiß, dass wir bestens mit den großen Zusammenhängen der damaligen Zeit vertraut gemacht wurden. Mich berühren solche Erkenntnisse an den historischen Orten sehr. Denn wahrhaft Weltumwälzendes geschah hier durch mutige Menschen, die wiederum andere bewegen konnten.

Schloss- und Stadtkirche mit ihrer besonderen Architektur beeindruckten. Die Altarbilder, besonders die symbolhaften von Lukas Cranach, machten damals die meist leseunkundigen Menschen erst mit der neuen Lehre vertraut.

Unsere Diskussionen reichten von den mittelalterlichen Glaubenskämpfen bis zum Kirchenkampf im Dritten Reich und Antisemitismus. Wenn nach so vielen Informationen die Köpfe rauchten, war es angenehm, anschließend leckeres Eis in einem ehemaligen DDR-Pavillon zu schlemmen oder in einem Museum Alltagsleben in der Ex-DDR zu betrachten oder abends auf dem Markt einen guten Wein in Sichtweite des Luther – und Melanchthon-Denkmal zu trinken.

Ein Ausflug nach Torgau, der sog. „Amme der Reformation“, zeigte uns auch das wunderschöne Schloss Hartenfels, dessen Kapelle Luther als erste protestantische Kirche eingeweiht hatte.

Neben Katharina von Boras Sterbehaus erinnerte uns in dieser Stadt ein Denkmal an der Elbe an die Begegnung von Russen und Amerikanern 1945 zum Kriegsende. Folgerichtig ist dort ein Europäisches Zentrum für Begegnung entstanden. Denn zu Luthers Zeiten wie heute ist die Menschheit auf der Suche nach dem Weg zum Frieden.

Andere Schwerpunkte erlebten wir auf unserer Fahrt nach Dessau, wo die Bauhaus-Design-Akademie vor 100 Jahren ein neues Lebensgefühl aufgriff und praktisch umsetzte.

Denn evangelische Sozialreformer im 19. Jahrhundert hatten – in der Tradition der Reformation – als wichtiges Element des protestantischen Selbstverständnisses erkannt, dass Lösung der sozialen Probleme, Bildung für alle und gute Wohnbedingungen Grundlage für ein gelingendes Leben sind.

Im nahegelegenen Wörlitz-Gartenreich stand auch der Gedanke der Aufklärung hinter der Landschafts-Architektur. Botanische Sammlungen, Antiken-Nachbildungen und Bibliotheken sollten den Menschen bei freiem Eintritt Bildung ermöglichen und sie kritikfähig werden lassen. Vieles davon ist für uns heute selbstverständlich geworden!

Weiter ging's nach Gräfenheinen, wo der Liederdichter Paul Gerhardt den „neuen Glauben“ durch Musik und Liedgut für jeden damals und heute leichtmachte.

Ein Besuch in Eisleben zeigte uns Luthers Geburts- und Sterbehaus. Welche Welten trafen da aufeinander, denn ein vergittertes aufgegebenes HO-Geschäft aus DDR-Zeiten stand nur wenige Meter daneben.

Martin Luther selbst hat eine bis heute bestehende Lateinschule gegründet und an alle Ratsherren 1524 die Forderung gestellt, Schulen auf der Grundlage des christlichen Glaubens zu errichten und damit Voraussetzung für ein selbstbestimmtes Leben zu schaffen.

Einen großen Unterstützer für seine Ideen fand er in seinem Nachbarn Philip Melancthon. Ohne diesen Freund wäre die Reformation nicht europaweit verbreitet worden. Aus Wittenberg trugen die Studenten die Ideen und Erkenntnisse in alle Welt. Beeindruckend ist die lange Reihe von weltbekannten Professoren-Namen auf Schildern im Innenhof der Universität. Bis in die Gegenwart wirkt Philip Melancthon als einer der Väter der Ökumene und als Vorkämpfer für eine breite Allgemein-

bildung – ein früher „Europäer“. Welch eine Fügung, dass damals zwei so aufrüttelnde Menschen gemeinsam in einer Stadt für umwälzende Neuerungen und Erkenntnisse kämpften – gut unterstützt von ihren resoluten und tatkräftigen Ehefrauen!

Am letzten Abend erlebten wir dazu ein herrliches Beispiel, als bei einem mittelalterlichen Essen im Brauhaus zwei Schauspieler die Tischreden von Luther nachspielten und ihm dabei seine Katharina deutlich die Meinung sagte.

Wittenberg ist für das Jubiläumsjahr schmuck wiederhergestellt worden – wahrscheinlich ist es heute schöner als je zuvor. Trotzdem bleibt ein Wermutstropfen, da wir nach dem Sonntagsgottesdienst mit der Feier der „Deutschen Messe von Martin Luther“ von Pfarrern und Gemeindevertretern hörten, dass in der Geburtsstadt der Reformation nur noch 15 Prozent Christen leben – 12 Prozent Evangelische und 3 Prozent Katholiken. Seit der Wiedervereinigung gibt es eine Ev. Grund – und Gesamtschule, die durch Elternbeiträge finanziert wird. Wegen der Güte der Schule gibt es viele Bewerber – aber auf 27 Schüler in einer Klasse kommen nur ein evangelischer und ein katholischer Schüler! Im Religionsunterricht sind die meisten Kinder ungetauft. Christliche Wertvorstellungen sind nicht vorhanden – woher auch? Denn „das Geheimnis der Religion“ sei die Familie, und die wurde zu DDR-Zeiten anders instruiert!

Wie verhalten sich die Kirchen-Mitarbeitenden in dieser glaubenslosen Umgebung? Vermehrt nehmen sie an kommunalen Ereignissen teil und bieten Glaubenskurse und neue Gottesdienstformen an. Neben der Konfirmation gibt es auch Segnungsgottesdienste. Allmählich aber scheint das Interesse an Kirche wieder zu wachsen – besonders an Kirchenkonzerten.

Danach ein Abschiedsblick bei strahlender Sonne vom Turm der Schlosskirche auf diese Stadt und ihren vielfältigen Zauber: Von hier und von der Wartburg aus, die wir auf der Rückreise besuchten, wurde die Welt verändert!

Wir können dankbar sein für Martin Luther und seine Mitarbeiter und für die Wiedervereinigung!

Versuchen Sie, das auch zu erleben!

Dorothee Aktinat

Alles hatte seine Zeit an diesem Wochenende

Zeit füreinander nahmen sich neun Mütter mit ihren insgesamt zehn Töchtern am letzten Septemberwochenende: Im Haus Felsenkeller in Altenkirchen trafen sie sich zum diesjährigen Mutter-Tochter-Wochenende. „Alles hat seine Zeit“ war das Thema, das Ellen Mayer, die das Wochenende zusammen mit Christiane Schäper organisiert hatte, ausgesucht hatte. Von ihren Eindrücken berichten Sonja und Amrei Schöntauf.

Normalerweise stürzen die meisten von uns sich am Freitagnachmittag – kaum, dass die Arbeitswoche beendet ist – in die Vorbereitung des Wochenendes. Diesmal hatten wir uns entschieden, stattdessen Zeit mit unseren Töchtern zu verbringen.

Der perfekte Ort: Haus Felsenkeller

Haus Felsenkeller, ein am Waldrand gelegenes, gemütliches Selbstversorgerhaus mit herrlichem Ausblick, ist der perfekte Ort, um Alltag und Zeitdruck hinter sich zu lassen. Die große Küche lädt zum gemeinsamen Kochen und Essen ein, die Wiesen und der Herbstwald zum Wandern und ein schöner Gruppenraum zum Singen, Spielen, Beten und sich auf verschiedene Weise mit dem Thema Zeit zu beschäftigen.

Hier hatte Ellen am Samstagmorgen mit unseren Töchtern „Stimmungsuhren“ gebastelt. Eine Seite zeigte den üblichen, auch für unsere Kinder schon vollen Tagesablauf, die andere

das, wonach sie sich sehnen: Ausschlafen, „in den Tag hinein leben“, Zeit zum Lesen, Basteln, Musizieren und Spielen haben oder sie mit ihren Freunden und Familien verbringen können. Auch in der Mütterrunde, die gleichzeitig in der Küche stattfand, ging es vielfach um Zeitdruck und die zahlreichen Verpflichtungen, die uns das Gefühl geben, immer beschäftigt zu sein, aber niemals Zeit zu haben.

Was steckt in dem Vers aus dem 3. Kapitel des Buches Prediger „Ein jegliches hat seine Zeit“? Vielleicht jeweils die Dinge tun, die „dran“ sind, statt über die nächste Aufgabe nachzudenken? Themen und Zeiten hinter sich lassen? Sich Freiräume schaffen, um konzentriert „bei der Sache“ sein zu können und Dinge schnell zu erledigen? Das Haus entrümpeln von den Dingen, die uns in der Vergangenheit wichtig waren, aber unser aktuelles Leben eher belasten als bereichern?

Die kostbarste Zeit war eine Stunde

Die Mütterrunde war geprägt von großer Offenheit für neue Perspektiven und angeregte Diskussionen. Beim Gottesdienst am Sonntagmorgen, in dem Mütter und Töchter ihre Gedanken zusammentrugen, gab es allerdings Einigkeit in einem Punkt: Die kostbarste Zeit war die Stunde, die jede Mutter mit ihrer Tochter oder ihren Töchtern ohne jede Vorgabe frei gestalten konnte. Sich aufeinander einlassen, einander zuhören und sich nur auf diesen gemeinsamen Augenblick konzentrieren, haben wir alle als wertvollste Erfahrung des Wochenendes erlebt. Ob beim Fotografieren in der herbstlichen Morgensonne, beim Kuscheln und Lesen oder gemeinsamen Musizieren – diese Stunde war das größte Geschenk, das wir uns gegenseitig machen konnten.

Und gleichzeitig fast schon die „Antwort“ auf vieles, was uns zum Thema Zeit umtreibt: „Wenn ich stehe, dann stehe ich, wenn ich gehe, dann gehe ich, wenn ich sitze, dann sitze ich, wenn ich esse, dann esse ich.“ So antwortet der Zen-Meister, als ihn seine Schüler fragen, warum er immer so zufrieden und glücklich sei. „Aber das tun wir doch auch, Meister!“ „Nein – wenn Ihr sitzt, dann steht Ihr schon, wenn Ihr steht, dann lauft Ihr schon, wenn Ihr lauft, dann seid Ihr schon am Ziel.“

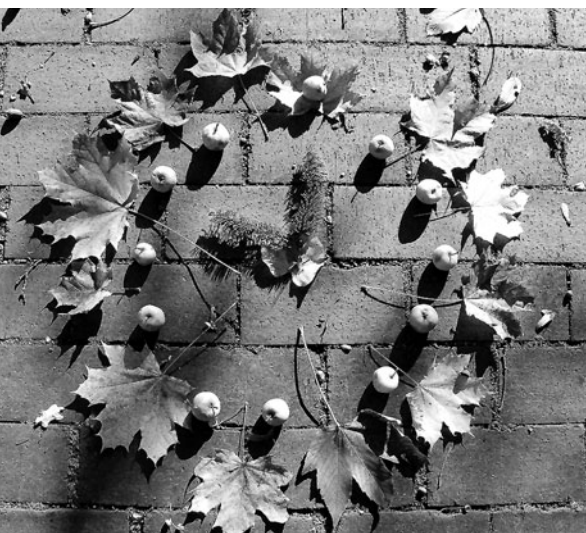


Foto: Sonja Schöntauf



Unter freiem Himmel Kita-Jubiläum gefeiert

„Die Farben des Regenbogens sind zusammen wie das Leben, das Gott uns schenkt. Es ist schön und bunt und gut – und alle sollen Teil davon sein“, erklärte Pfarrer Stefan Heinemann und begrüßte am dritten Septembersonntag zahlreiche kleine und große Gemeindeglieder beim Open-Air-Gottesdienst zum 25. Jubiläum der Evangelischen Kindertagesstätte „Regenbogen“. Vor rund 150 Gottesdienstbesuchern erklärte Pfarrer Heinemann, warum die Evangelische Kindertagesstätte „Regenbogen“ seit 25 Jahren ihren Namen trägt.

Mitmach-Geschichte präsentiert

Der Gottesdienst präsentierte die biblische Geschichte: Enttäuscht von den Menschen auf der Erde ließ Gott Noah eine Arche bauen – und so gab es auch im Gottesdienst eine symbolische Arche, in der Esel, Elefanten, Giraffen und viele weitere Tiere Platz nehmen konnten, bevor die Flut kam. Doch Noah und seine Familie waren auf der Arche sicher und als der Wasserpegel zu sinken begann und die Sonne wieder schien, erstrahlte über allem ein wunderschöner Regenbogen – Gottes Versprechen dafür, dass so eine Flut nie wieder kommen würde und ein Zeichen dafür, dass das Leben schön und bunt ist wie wir Menschen auch.

Extra für diesen Anlass hatten die Kinder ein eigenes Lied einstudiert und sangen es an diesem Tag vor.

Nicht immer schien im „Regenbogen“ die Sonne

Dass über der Kita Regenbogen in diesen 25 Jahren nicht immer die Sonne schien, zeigte eine Fotoausstellung im Foyer, die auch die Folgen der verheerenden Brandstiftung im Juli 2014 zeigt, durch die die Kita vollständig ausbrannte. Doch nach dem Wiederaufbau erscheint die Kita in neuem Glanz!

Nach dem Gottesdienst wurde zu einem kleinen Umtrunk eingeladen, den die Eheleute Scheidt organisiert hatten. Das Fingerfood wurde von Eltern zubereitet und von den Kindern serviert. Stolz liefen die Kinder mit für diesen Anlass designten und vom Förderverein gesponserten T-Shirts mit Kitalogo durch die Reihen – auf kleinen Tablets boten sie die Häppchen an. Die Besucher konnten die Kita besichtigen und das pädagogische Personal stand den Gästen Rede und Antwort. Bei einer Tombola, organisiert vom Förderverein der Kita Regenbogen, konnten die Kinder große und kleine Preise gewinnen.

GOTTESDIENSTPLAN

25. 11.–31. 12. 2018

Datum	Zeit	Tag	Gottesdienst	Leitung
25. 11.	9.30	Ewigkeitssonntag	Abkündigung der Verstorbenen mit Abendmahl	Bertenrath
	11.00		Kirche für Kleine und Grosse	Herzner
2. 12.	9.30	1. Advent	Gottesdienst mit Abendmahl / SeniorInnen	Harrenberger
	11.00		Gottesdienst mit Salbung *	Bieling
	16.00		Adventseröffnung <i>auf dem Weihnachtsmarkt</i>	Bertenrath/ Jansen
9. 12.	9.30	2. Advent	Gottesdienst mit Taufen	Herzner
	11.00		Gottesdienst mit Abendmahl *	Bieling
	15.00		mit Musikensemble des Städtischen Gymnasiums SeniorInnenadventsfeier	Herzner/ Bieling
15. 12.	17.30		Taizégottesdienst <i>in St. Remigius/Happerschoß</i>	Küchler
16. 12.	9.30	3. Advent	Gottesdienst mit Vokalensemble Vierklang	Neuhaus
	11.00		Gottesdienst · Kanzelrede: Anthea Bethge *	Heinemann
23. 12.	9.30	4. Advent	Gottesdienst	Küchler
	11.00		Gottesdienst crossmedial · Mit Film „Joyeux Noel“	Heinemann

24. Dezember	11.00	Heiligabend	Kirche für Kleine und Grosse	Herzner
	14.15		Familiengottesdienst	Heinemann
	15.00		Ev. Gottesdienst <i>in St. Remigius Happerschoß</i>	Bieling
	15.30		Familiengottesdienst	Heinemann
	15.30		Familiengottesdienst <i>(Paulussaal)</i>	Bertenrath
	17.00		Gottesdienst mit Jugendlichen	Gechert
	17.00		Gottesdienst mit Jugendlichen <i>(Paulussaal)</i>	Bertenrath
	18.30		Christvesper	Bieling
	23.00		Christnacht	Herzner

25. 12.	9.30	1. Weihnachtstag	Gottesdienst mit Abendmahl	Heinemann
26. 12.	11.00	2. Weihnachtstag	Gottesdienst	Harrenberger
30. 12.	9.30	1. So n. Weihnachten	Gottesdienst	Küchler
	11.00		Kirche für Kleine und Grosse	Herzner
31. 12.	18.00	Silvester	Jahresschlussgottesdienst mit Abendmahl	Bertenrath

Datum	Zeit	Tag	Gottesdienst	Leitung
1. 1.	11.00	Neujahr	Gottesdienst	Bieling
6. 1.	09.30	2. So n. Weihnachten	Gottesdienst mit Abendmahl	Bertenrath
	11.00		Gottesdienst mit Bildmeditation	Bertenrath
13. 1.	9.30	1. Epiphania	Gottesdienst mit Taufen	Bieling
	11.00		Gottesdienst mit Abendmahl / mit Flötenkreis *	Herzner
20. 1.	9.30	2. Epiphania	Gottesdienst	Küchler
	11.00		Gottesdienst · Kanzelrede: Christoph Pistorius *	Heinemann
27. 1.	9.30	3. Epiphania	Gottesdienst	Jung
	11.00		Kirche für Kleine und Grosse mit Taufen	Herzner
3. 2.	9.30	4. Epiphania	Gottesdienst mit Abendmahl	Küchler
	11.00		Gottesdienst meditativ	Harrenberger
10. 2.	9.30	letzte So n. Epiphania	Gottesdienst	Herzner
	11.00		Gottesdienst · Kanzelrede: Sebastian Hartmann *	Heinemann
17. 2.	9.30	Septuagesimä	Gottesdienst	Neuhaus
	11.00		Gottesdienst mit Abendmahl · crossmedial „fame“ *	Bieling
24. 2.	9.30	Sexagesimä	Gottesdienst mit Taufen	Bertenrath
	11.00		Gottesdienst für Kids und Teens	Heinemann
3. 3.	9.30	Estomihi	Gottesdienst mit Abendmahl	Küchler
	11.00		Gottesdienst mit Abendmahl / Bibliodrama	Bertenrath
8. 3.	17.00		Weltgebetstag der Frauen <i>in St. Michael</i>	Bieling
10. 3.	9.30	Invokavit	Gottesdienst mit besonderer musikalischer Gestaltung	Lexutt
	11.00		Gemeindeversammlung	Bieling
	17.17		Jugendgottesdienst	Gechert & Team
16. 3.	15.00		Taufgottesdienst	Bieling
17. 3.	9.30	Reminiscere	Gottesdienst	Neuhaus
	11.00		Gottesdienst · Kanzelrede: Claus-Jörg Richter *	Heinemann
24. 3.	9.30	Okuli	Gottesdienst	Gechert
	11.00		Gottesdienst mit Taufen	Bertenrath
31. 3.	9.30	Lätare	Gottesdienst	Heinemann
	11.00		Kirche für Kleine und Grosse	Herzner

* an diesen Terminen findet um 11.00 Uhr der Kindergottesdienst im Matthäusraum statt

Gottesdienste in den Seniorenresidenzen

Helenenstift:

Bonner Straße 93 – donnerstags

- 13.12. 10.30 Uhr
- 24. 1. 10.30 Uhr, mit Abendmahl
- 21. 2. 10.30 Uhr
- 28. 3. 10.30 Uhr, mit Abendmahl

St. Augustinus Altenbödingen:

Dicke Hecke 37 – freitags

- 7.12. 10.30 Uhr
- 4. 1. 10.30 Uhr, mit Abendmahl
- 1. 2. 10.30 Uhr
- 1. 3. 10.30 Uhr, mit Abendmahl

Kurhaus:

Kurhausstraße 27 – donnerstags

- 6.12. 10.30 Uhr
- 20.12. 10.30 Uhr, ökumenisch
- 3. 1. 10.30 Uhr, mit Abendmahl
- 7. 2. 10.30 Uhr
- 7. 3. 10.30 Uhr, mit Abendmahl

Curanum Residenz:

Kurhausstraße 45 – freitags

- 21.12. 10.30 Uhr, ökumenisch
- 25. 1. 10.30 Uhr, mit Abendmahl
- 22. 2. 10.30 Uhr
- 22. 3. 10.30 Uhr, mit Abendmahl

»Informiert« geben – „Maximilian-Kolbe-Werk“

Am 27. Januar 2019 jährt sich die Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau. An diesem Tag wird in unserer Kirchengemeinde eine Kollekte für das Maximilian-Kolbe-Werk gesammelt.

Pater Maximilian Kolbe war ein polnischer Priester. In der deutschen Besatzungszeit half er Menschen auf ihrer Flucht vor den Nationalsozialisten. Für seine Flüchtlingshilfe wurde er verhaftet und in das KZ Auschwitz-Birkenau gebracht. Als dort Männer zur Vergeltung für eine vermeintliche Flucht hingerichtet werden sollten, bot sich Pater Kolbe im Tausch für den „aussortierten“ Franciszek Gajowniczek an und ging an seiner Stelle in den Tod. „Das Maximilian-Kolbe-Werk trägt den Namen dessen, der mich vor einem grausamen Tod bewahrte“, schrieb Franciszek Gajowniczek viele Jahre später ins Gästebuch des Hilfswerks in Freiburg ein.

Seit 1973 unterstützt das Maximilian Kolbe Werk KZ-Überlebende in Polen und anderen Ländern Mittel- und Osteuropas, unabhängig von ihrer Religion und Weltanschauung. Neben ganz konkreter Hilfe organisiert das Maximilian-Kolbe-Werk auch Begegnungen zwischen

KZ-Überlebenden und mit Menschen, die bereit sind ihre Lebensgeschichte zu hören und anzuerkennen. Es will damit zur Verständigung und Versöhnung beitragen. Ein solches Zeitzeugengespräch hat es im Herbst auch in unserer Gemeinde gegeben. Im Rahmen einer Begegnungsreise des Maximilian-Kolbe-Werkes haben zwei KZ-Überlebende aus Weißrußland vor rund 100 Menschen, darunter über 50 Jugendliche, über ihre Erfahrungen berichtet.

Das Maximilian-Kolbe-Werk im Internet:
www.maximilian-kolbe-werk.de



Maximilian-Kolbe-Werk

Diakoniesammlung: Hoffnung geben

Ariane W.* hatte einen guten Ausbildungsplatz. Ihre Noten in der Berufsschule waren nicht schlecht. Aber dann wurde sie ungewollt schwanger. Für ihren Freund war das zu viel. Er war noch zu jung für diese Verantwortung. Ariane musste sich ganz allein um das Baby kümmern. Für die Ausbildung blieb da keine Zeit. Jetzt Jahre später ist das Kind groß und Ariane ohne Berufsausbildung.

Nach Dutzenden vergeblichen Bewerbungen hat sie aufgegeben. Sie fühlt sich wertlos. Sie hat keine Hoffnung mehr. Die Arbeitsagentur hat sie in ein Projekt bei einem diakonischen Träger geschickt. Hier kann sie nicht nur ihre Ausbildung beenden. Sie wird auch psychologisch beraten und bekommt dadurch wieder Selbstbewusstsein.

Mit anderen Teilnehmerinnen freundet sie sich an. Gemeinsam treffen sie sich regelmäßig zum Erfahrungsaustausch in den Räumen der Einrichtung. Die Runde kommt auch dann noch zusammen, als die von der Arbeitsagentur bezahlte Maßnahme schon längst beendet ist. Ariane schöpft Hoffnung, dass sie in ihrem Leben noch etwas verändern kann.

So ist die Arbeit der Diakonie

Eine kleine Geschichte, ein einzelnes Schicksal, das beispielhaft für die Arbeit der Diakonie steht. Die Diakonie bietet eine Fülle von Hilfsangeboten, von der Schwangerschaftskonfliktberatung bis zur Sterbebegleitung. Es stimmt,

dass viele dieser Arbeitsfelder zu großen Teilen durch die Sozialkassen getragen werden.

Diakonische Arbeit ist aber mehr als nur die einfache Hilfe, die nackte Beratung oder die klassische Therapie. Diakonie will Hoffnung geben. Zusätzliche Angebote, innovative Projekte oder neue Einrichtungen könnten ohne kirchliche Gelder und Spenden nicht funktionieren. Die Geschichte von Ariane ist ein Beispiel: Die kleine Selbsterfahrungsgruppe ist es, die Ariane neue Hoffnung gibt. Ein zusätzliches Angebot, für das die Einrichtung kein zusätzliches Geld bekommt. Diese Arbeit braucht Unterstützung durch Spenden.

HOFFNUNG GEBEN soll auch Ihre Spende bei der diesjährigen Diakonie-Adventsammlung. Als Gemeinde freuen wir uns, wenn Sie den beiliegenden Überweisungsträger nutzen. Barspenden können sie auch bei den Pfarrerrinnen und Pfarrern oder im Gemeindebüro abgeben. Ihre Spende kommt Menschen vor Ort in Hennef zunutze. Aber auch Menschen in der Region und darüber hinaus wird durch Einrichtungen des Diakonischen Werkes geholfen.

Überweisungsträger ist verlegt? Kein Problem: Konto der Ev. Kirchengemeinde Hennef: IBAN: DE17 3705 0299 0000 2001 21 bei der Kreissparkasse Köln – bitte unbedingt angeben: „Diakoniesammlung“

Stefan Heinemann / diakonie-rlw.de

Sind Sie 1955 oder 1945 oder 1941 geboren?

Am Palmsonntag, den 14. April 2019 feiern wir die Konfirmationsjubiläen.

Alle Gemeindeglieder, die im Jahr 1969 oder 1959 oder 1954 zur Konfirmation gegangen sind, sind eingeladen dieses Jubiläum mit einem Festgottesdienst zu feiern. Wir wenden uns Gott zu mit Dank und Klage, Sehnsucht und Bitten und lassen uns Gottes Treue und Segen neu zusprechen.

Bitte melden Sie sich im Gemeindebüro Tel. 32 02, wenn Sie zu den Jubilaren gehören.

Kindergottesdienst – neu ab 2019

Das Team für den Kindergottesdienst hat ein neues Konzept erarbeitet. Ab Januar 2019 findet der Kindergottesdienst immer am 2. und 3. Sonntag im Monat statt – parallel zu den musikalischen und crossmedialen Gottesdiensten um 11 Uhr.

Neu: Kinderkirchenmorgen

Neu ist auch, dass es zukünftig quartalsweise einen Kinderkirchenmorgen geben soll, an dem wir miteinander in der Kirche und den Gemeinderäumen Kindergottesdienst feiern – mit vielen Geschichten, kreativen Ideen und tollen Liedern. Was sich dahinter genau verbirgt und wann diese Samstage stattfinden, erfahrt Ihr im nächsten Kurier.

Bis dahin freuen wir uns darauf, mit Euch sonntags zu den genannten Terminen (s. Sternchen im Gottesdienstplan) zu feiern! Im Advent wird es diesmal besonders um die Sterndeuter gehen und was sie auf dem Weg zu Jesus erleben. Mit vielen schönen Bastel- und Backaktionen bereiten wir uns miteinander auf Weihnachten vor. *Euer Kindergottesdienstteam*



Foto: artistlike – pixabay.com

Silvester für Kleine und Große

Auch zum nächsten Jahreswechsel wird gefeiert – ist ja klar! Nachdem es beim letzten Mal so schön war, lädt das Team der Kirche für Kleine und Große auch 2018 alle Kleinen und Großen ein, miteinander Silvester zu feiern.

Ab 18.00 Uhr kommen wir im Gemeindezentrum zusammen und ab 19.00 Uhr soll es zu jeder vollen Stunde eine Überraschung oder gemeinsame Aktion geben – bis wir dann um Mitternacht gemeinsam die Kirchenglocken läuten lassen. Natürlich wird es auch einen Raum geben, in dem wir Ruhe finden, oder sogar mal ein kleines Äugelein zugemacht werden kann.

Für das bunte Buffet und die „Getränketheke“ bringt jeder einen Beitrag mit – so wird es eine bunte Freude, miteinander zu teilen. Nach Möglichkeit bitte frühzeitig anmelden, damit wir besser planen können. Dazu reicht eine E-Mail mit Namen der Mitfeiernden an

Pfr. Niko Herzner (niko.herzner@ekir.de). Wie wir uns für das Buffet abstimmen und welche Beiträge sonst möglich sind, teilen wir dann auf gleichem Wege mit.

Niko Herzner



Kolumne Kirchenjahr: Epiphantias

Der Festtag „Epiphantias“ ist heute nicht mehr vielen bekannt. Ursprünglich wurde am 6. Januar das „Fest der Erscheinung des Herren“ begangen, im Griechischen Epiphaneia. Aus der Verbindung der Geburt Jesu mit der Anbetung durch weise Menschen ist im Laufe der Zeit daraus volkstümlich der Tag der Heiligen Drei Könige geworden.

Einst hatte ein Stern den Weisen den Weg gewiesen. Heute sagen Kinder dem Stern, wo es langgeht: zur nächsten Haustür. Einst hatten die Weisen Geschenke gebracht. Jetzt haben Kinder die Sammeldose dabei. Sie bringen nichts, sie holen etwas – für die armen Kinder der Erde.

In der Bibel findet sich nur eine schlichte Geschichte von Weisen aus dem Morgenland. Die Erzählung hat sich auf dem Weg durch die Zeiten selbstständig gemacht. Sie verändert sich: Auf einmal weiß sie, dass es Könige waren. Auf einmal sind es drei. Auf einmal ist einer Afrikaner. Wunderschöne Legenden entstehen. Heute nimmt sie Jugendliche mit auf ihren Weg „He, macht ihr mit beim Heilige-Drei-Könige-Spiel? Für die armen Kinder!“ Ich höre die Geschichte: „He, komm zu mir und mach mit! Spiel einfach den Esel an der Krippe: Wie hast

du Weihnachten erlebt? Oder sei mal der König Herodes: Was empfindest du, wenn du nicht allein bestimmen darfst? Oder sei das Gold, das die Weisen mitbringen: Was macht Jesus mit dir? Wird Jesus dich für sich behalten? Oder wird er dich weitergeben – und an wen?“ Die Geschichte ist immer noch unterwegs. Ein Stück wenigstens könnten wir sie auf ihrem Weg begleiten.

*Burkhard Müller, Bonn,
Sprecher der ARD-Sendung
„Wort zum Sonntag“*



Salbungsgottesdienst

Inzwischen ist es ein regelmäßiges Angebot in unserer Gemeinde geworden: Zwei Mal im Jahr – in der Passionszeit und im Advent – findet in der Christuskirche ein Salbungsgottesdienst statt. Wir laden Sie herzlich ein, sich am 2. Dezember um 11:00 Uhr salben und stärken zu lassen. Unser Salbungsteam freut sich auf Sie und bereitet sich auf dieses besondere Ritual vor, das schon vielen Menschen Kraft und Zuversicht gegeben hat.



Auszeit im Advent

30 Minuten täglich für mich

Von Montag, dem 3. Dezember, bis Samstag, den 22. Dezember,
wird von Montag bis Samstag jeden Abend
um 19.00 Uhr in der Christuskirche
ein Abendgebet stattfinden.

LASSEN SIE SICH EINLADEN!
KOMMEN SIE ZUR RUHE UND ZUM GEBET!

Am Samstag, dem 15. Dezember, fällt das Abendgebet aus, da um 17.30 Uhr ein Taizégebet in St. Remigius in Happerschoß beginnt.

„Seid unverzagt, ihr habet die Hilfe vor der Tür; der eure Herzen labet und tröstet, steht allhier“ eg 11,6

Einkehrtag im Advent

Samstag, 8. Dezember 2018

An dem Einkehrtag können Sie Ihrer Sehnsucht nach Stille und Besinnung und nach Vorfreude Raum geben. Mit biblischen Texten, Körperarbeit, Schweigen und Austausch werden wir den Tag in der Gruppe gestalten, Ruhe erfahren und Kraft schöpfen.

Die Veranstaltung beginnt am Samstagmorgen um 10.00 Uhr und endet um 16.30 Uhr. Für das gemeinsame Mittagessen wird am Tag selber ein Kostenbeitrag von fünf Euro erhoben. Anmeldung bei Pfarrerin Antje Bertenrath, Tel.: 25 42

Jugendgottesdienst im März 2019

... das wurde aber auch Zeit! Nach einer viel zu langen (Zwangs-)Pause, feiern wir am 10. März 2019 endlich wieder einen Jugendgottesdienst!

Da es bei einem Gottesdienst aber ganz ähnlich ist wie bei einer Party – alleine feiern macht keinen Spaß – laden wir EUCH ganz herzlich ein dabei zu sein und mitzufeiern! Los geht es wie gewohnt um 17.17 Uhr in unserer Christuskirche.

Apropos Party: Auch thematisch dreht sich dieses Mal bei uns alles ums Feiern.

Tragt Euch den 10. März 2019 also schon mal rot im Kalender ein und ladet unbedingt noch Freunde ein! Denn je größer die Party, desto besser!!!

Im Anschluss unseren Gottesdienst, laden wir Euch wieder zum gemeinsamen Chillen bei Fingerfood, Getränken und Musik in den Gemeindesaal ein.

Meditationskreis in der Bruder-Klaus-Kapelle

MEIN HERR UND MEIN GOTT
NIMM ALLES VON MIR
WAS MICH
HINDERT ZU DIR

MEIN HERR UND MEIN GOTT
GIB ALLES MIR
WAS MICH
FÖRDERT ZU DIR

MEIN HERR UND MEIN GOTT
NIMM MICH MIR
UND GIB MICH GANZ
ZU EIGEN DIR

Dieses Gebet hat Nikolaus von Flüe besonders geliebt. Es wird bei den regelmäßig stattfindenden Meditationskreisen in der Christuskirche seit 20 Jahren am Ende jeder Meditation gemeinsam gesprochen.

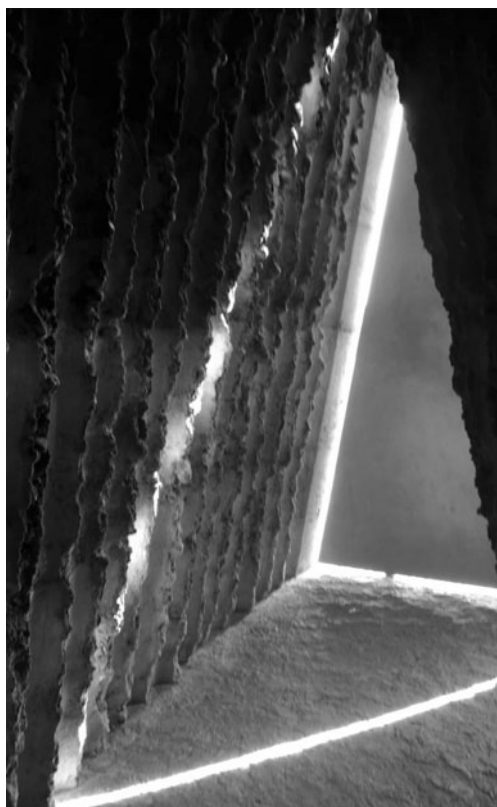


Nikolaus von Flüe lebte 1417 bis 1487 in der Schweiz. Er war Bauer, Familienvater, Richter und Ratsherr. Am Ende seines Lebens wurde er Einsiedler, der von vielen Ratsuchenden besucht wurde. Seit 2007 gibt es in der Eifel eine Feldkapelle, die diesem Mann gewidmet ist. Das brachte Teilnehmer des Meditationskreises auf die Idee, sich dahin auf den Weg zu machen.

Die Bruder-Klaus-Kapelle liegt mitten in idyllischer Landschaft. Der Bau wurde von dem Schweizer Architekten Peter Zumthor entworfen und verbirgt manche Überraschung. Schon von weitem sieht man den modernen Kapellenkörper aus gestampftem Beton. Die dreieckige Tür führt geheimnisvoll in einen schmalen gewundenen Gang. Der Innenraum wurde wie ein Zelt aus Holz geformt. Der gegossene Fußboden, der zum Himmel offene Raum, diffuses Licht es ist schier unmöglich, die Faszination, die diese Kapelle ausübt in Worten zu beschreiben.

Wir gestalteten bereits den Weg vom Parkplatz zur Kapelle als Meditation der Sinne und hielten an fünf Stationen inne. Unsere Gruppe bekam eine Führung von Frau Scheidweiler, die gemeinsam mit ihrem Mann und vielen Helfern diese Kapelle erbaut hat. Zum Abschluss hielten wir gemeinsam mit anderen Besuchern in der Kapelle eine kurze Meditation und spürten die besondere Stimmung an diesem Ort.

Marina Schoneberg



Hier wohnte Hermann Levy...

So beginnt die Inschrift auf dem Stolperstein, der Anfang September in der Frankfurter Straße 83, schräg gegenüber vom Stadtsoldatenplatz verlegt wurde. Der Kaufmann Hermann Levy wurde am 20. Juni 1860 geboren und nahm sich im April 1936 das Leben. Im September 1935 waren die Nürnberger Rassengesetze erlassen worden. Sie verboten die Eheschließung zwischen Juden und Nichtjuden. Juden durften kein öffentliches Amt mehr innehaben. Beamte wurden entlassen, das politische Wahlrecht den jüdischen Bürgern entzogen. 1938 dann wurde jüdischen Ärzten und Rechtsanwälten die Zulassung entzogen. 1939 wurde das Tragen des Judensterns angeordnet und 1941 wurde deutschen Juden die Staatsbürgerschaft aberkannt.

Das volle Ausmaß der Verfolgung hat er nicht mehr erlebt.

Die Verunglimpfungen der Nationalsozialisten führten dazu, dass Hermann Levy sich mit 75 Jahren schon 1936 das Leben nahm. Als Unternehmer war er früher ein „hochgeschätzter Mitbürger“, wie die Hennefer Volkszeitung 1919 schrieb. Seit 1884 Mitglied der Feuerwehr Hennef und seit 1926 Ehrenbrandmeister. Ebenso war er seit 1875 Mitglied im Kameradschaftlichen Verein „Mit Gott für König und Vaterland“. Er hatte Ehrenkreuze und Verdienstkreuze für Kriegshilfe aus dem Ersten Weltkrieg. Er war Mitglied im Männergesangsverein und lange Jahre Vorsteher der Synagogengemeinde Geistingen. Hermann Levy gehörte zu den Honoratioren in Hennef.

Seine Frau Emilie Dreyfuss war schon 1933 im Alter von 72 Jahren gestorben, seine beiden Töchter konnten 1941 in die USA ausreisen: Wilhelmine, geboren 1890, starb 1973 in Maryland und Jeanette, geboren 1889, starb 1978 im Bundesstaat Washington.

In Hennef keine Nachkommen mehr

In Hennef leben heute keine Nachkommen der Familien Levy mehr. Auch von den jüdischen Mitbürgern in Rott gibt es keine. Dort wohnten neun Personen jüdischen Glaubens: Ernst Kaufmann, Paula Kaufmann geb. Ransenberg, Helga Helene Kaufmann, Eduard Kaufmann, Helene Kaufmann geb. Ransenberg, Julius Kaufmann, Julius Seligmann, Johanna Seligmann, Fanny Seligmann. Die jüdischen Bewohner von Rott wurden im Juli 1942 deportiert. Sie wurden in Trostenez bei Minsk oder in Sobibor ermordet oder starben in Theresienstadt. Im September wurden für sie ebenfalls Stolpersteine in der Dambroicher Straße und Auf dem Komp verlegt.

Verlegung am jüdischen Neujahrsfest

Der Kölner Künstler Gunter Demnig war am jüdischen Neujahrsfest nach Hennef gekommen. Die Messingtafeln wurden in das Pflaster der Bürgersteige eingelassen. Auf Einladung des Ökumenekreises waren über 100 Personen nach Rott und in die Frankfurter Straße gekommen, um den Toten die Ehre zu geben. Beim Neujahrsfest geht es um Umkehr und Neubeginnung. Dazu wollen auch die Stolpersteine mahnen: Wo passiert heute Unrecht? Wo werden Menschen ausgegrenzt? Was kann ich tun, um Frieden und Gerechtigkeit zu stärken und Schwache zu schützen?

Antje Bertenrath



Foto: Sonja Schöntauf

In den nächsten Jahren sollen weitere Stolpersteine für Opfer des Nationalsozialismus in Hennef verlegt werden. Dafür können gerne Spenden auf das Konto unserer Kirchengemeinde eingezahlt werden. Ein Stein kostet 120 Euro. Kreissparkasse Köln, IBAN: DE17 3705 0299 0000 2001 21, Stichwort: „Stolpersteine“



FRIEDENS- GEBETE

Verleih uns Frieden gnädiglich

*Verleih uns Frieden, gnädiglich,
Herr Gott, zu unsern Zeiten.
Es ist doch ja kein ander nicht,
der für uns könnte streiten,
Denn du, unser Gott, alleine.*

Martin Luther (1483–1546)

Gebet für den Frieden

Herr, unser Gott, Quelle des Lebens, ewiger Strom der Liebe.

Wir bitten dich, öffne mit deiner Liebe die Herzen der Menschen
und löse auf in deinem Licht Gefühle von Angst, Hass und Ohnmacht.

Leite mit deiner Weisheit all jene, die verantwortlich sind
für Krieg und Gewalt, Hass und Intoleranz.

Gib ihnen Kraft zum Umdenken und Mut zur Umkehr.

Segne sie mit deiner heilenden Gegenwart
und verhilf ihnen zu innerem Frieden, damit sie friedvoll handeln können.

Schenke uns allen die Einsicht, dass Frieden in uns selbst beginnt,
und dass nur ein verantwortliches Handeln,
das aus Gedanken der Liebe und dem Willen zur Versöhnung entspringt,
den Weltfrieden und das Überleben der Menschheit sichern kann.

Erfülle unser Denken, Fühlen und Handeln mit deiner Liebe
und Vertrauen in deine machtvolle Gegenwart.

Wir bitten dich, setze den Kraftstrom des Friedens in allen Menschen in Bewegung.

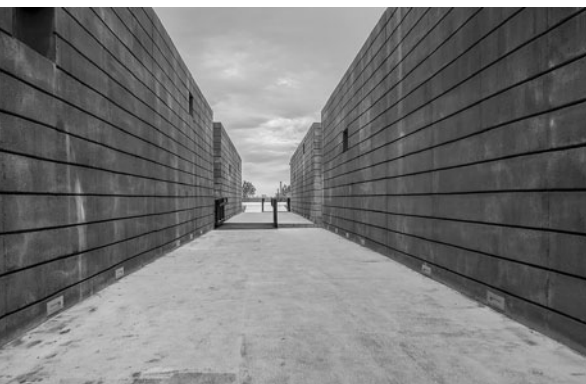
Verbinde die Herzen aller, die für eine friedliche Lösung eintreten
und führe diese weltweite Bewegung für den Frieden zum Erfolg.

Wir danken dir, du ewiger Gott.

VELKD (Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands)

In den Köpfen ist der Krieg noch nicht vorbei

„Meine Studienfreundin stand neben mir. Ihr kamen die Tränen. Die Rosen, die unsere Reisegruppe niedergelegt hatte, leuchteten rot in der Sonne. Aber sie sahen sehr klein aus unter dem riesigen Mahnmal von Malyi Trostenez“, erinnert sich Stefan Heinemann, der Anfang Oktober Weißrussland bereiste. Wie das autoritäre Lukashenko-Regime Erinnerungskultur inszeniert, zeigt die innere Zerrissenheit der weißrussischen Gesellschaft, meint er. Sie ist eine Folge vergangener Gräueltaten.



Trostenez

(Foto Tilman Böhme)

In seinem Buch ‚Entlang den Gräben‘, das im Frühjahr als Reisebericht durch Osteuropa erschien, zitiert Navid Kermani eine Studie dreier deutscher Neuropsychiatiker. Danach hat die Verteilung von Mord- und Selbstmordraten einzelner Länder weltweit drei Muster: Reiche, modernisierte Länder mit funktionierendem Rechtssystem verzeichnen viele Selbstmorde und wenige Morde – Menschen dort richten ihre Aggressionen vor allem gegen sich selbst. Traditionelle Staaten mit einer schwachen Zentralregierung weisen hohe Mordraten und geringe Selbstmordraten auf – Menschen werden oft aggressiv gegen andere. Eine Ausnahme stellen wenige osteuropäische Länder dar: Dort töten Menschen überdurchschnittlich oft sich selbst – und andere. Darin unterscheiden sich diese Länder deutlich von ihren Nachbarn. Es sind dies die Länder der so genannten ‚Bloodlands‘.

Diesen Begriff prägte Timothy Snyder 2011 für die Territorien, die zwischen 1933 und 1945 unter deutscher und sowjetischer Herrschaft standen: Polen, Weißrussland, die Ukraine, die baltischen Staaten. Hier ließen die Sowjets Mil-

lionen verhungern, deportieren und erschießen. Hier wüteten die deutschen Besatzer mit Unterdrückung und Zwangsumsiedlungen, dem vorsätzlichen Aushungern der Kriegsgefangenen. Weißrussland verlor in diesen Jahren ein Viertel – manche sagen: ein Drittel – seiner Bevölkerung. Die Studie der deutschen Neuropsychiatiker zeigt, dass dieses Gemetzel immer noch im Unterbewusstsein der Gesellschaften dort wütet. 80 Jahre später ist der Krieg in den Köpfen noch nicht vorbei?

Steinmeier: Erinnerung wird zur Last

„Das Wissen um das, was an diesem Ort geschah, das wird hier zur tonnenschweren Last“, sagte Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier, als er die Gedenkstätte Malyi Trostenez Ende Juni miteröffnete. Heute ein Vorort der weißrussischen Hauptstadt Minsk, inmitten von Hochhaussiedlungen und Fabrikschlotten gelegen, war Malyi Trostenez zwischen 1942 und 1944 die größte deutsche Vernichtungsstätte auf dem Gebiet der Sowjetunion. Bis zu 200 000 Menschen wurden hier erschossen.

Eindrücklich zeigt die Gestaltung der Gedenkstätte die menschenverachtende Brutalität dessen, was damals hier geschah – etwa wenn „Der Weg des Todes“ aus rohen Betonwänden besteht, die die Form von aneinander gekoppelten Viehwaggons haben. Sie lassen dem Besucher keinen anderen Ausweg als immer weiter dem Hinrichtungsort entgegen zu gehen.

Andernorts wird Erinnerung totgeschwiegen

Während aber in Malyi Trostenez neben Bundespräsident Steinmeier auch der weißrussische Präsident Alexander Lukaschenko an der Eröffnung teilnahm, wird die Erinnerung andernorts in Minsk massiv unterdrückt.

Auch Kurapaty ist heute ein Vorort von Minsk. Auch im Wald von Kurapaty wurden Zehntausende Weißrussen ermordet – allerdings 1937 bis 1941 von der sowjetischen Geheimpolizei NKWD. Auf bis zu 250 000 wird die Zahl der Opfer hier geschätzt. Von der Autobahn aus kann man Hunderte Holzkreuze stehen sehen, die Privatleute im Wald aufgestellt haben. Eine offizielle Gedenkstätte sucht man aber vergebens. Vor Jahren sollte an die-

sem Ort sogar ein Einkaufszentrum errichtet werden. Dagegen formierte sich ziviler Widerstand. Im autoritären weißrussischen Staat, in dem der fünfzackige Sowjetstern heute noch an Regierungsgebäuden hängt, gibt es landesweit keinen Ort, um der Opfer des stalinistischen Terrors zu gedenken.

Weißrussland als Nation ist sich seiner eigenen Identität sehr unsicher. Nur eine Minderheit der Bevölkerung spricht im Alltag die Nationalsprache – Staatspräsident Lukashenko selbst hält seine Fernsehansprachen auf Russisch, der Sprache des großen Nachbarn. Nachdem weißrussische Kultur in der Sowjetzeit nahezu ausgerottet wurde, fällt es der jungen Nation sichtlich schwer, ihre eigenen Wurzeln wiederzuentdecken. Ist es dann einfacher, der Helden zu gedenken?

Ein Ort nationalen Heldengedenkens

Ein neuer Ort nationaler Identifikation soll die Allerheiligen-Kathedrale in Minsk werden. Mitte Oktober feierten der orthodoxe Moskauer Patriarch Kyrill und Staatspräsident Lukashenko die Einweihung des Hauptaltars. Der pompöse Kirchbau in Sichtweite des Minsker Autobahnringes ist seit 1991 in Bau. Sein voller Name lautet „Kirche zu Ehren aller Heiligen und zum Gedächtnis der Ermordeten unseres Vaterlandes“.

Wer die Kirche besucht, hat die Wahl zwischen zwei Zugängen: Das Portal oberhalb der großen Freitreppe führt in den barock ausgestalteten Kirchraum, dessen Kuppel sich 74 Meter hoch erhebt.

Kurapaty

(Foto Stefan Heinemann)



Panorama Kirche All-Saints

(Foto Stefan Heinemann)

Auf der Rückseite des Gebäudes aber führt eine schwere Metalltür in die Krypta. Im Untergrund des Kirchbaus wird wie in einem Unterbewusstsein an die historischen Traumata der weißrussischen Nation erinnert. An der Metalltür sind sechs ‚Tränentropfen des weißrussischen Volkes‘ eingeprägt: Tschernobyl, Trostenez sind nur zwei davon. In die gelb erleuchtete Krypta wurden Überreste von Soldaten aus den letzten drei großen Kriegen auf weißrussischem Boden umgebettet – den beiden Weltkriegen und dem Russlandfeldzug Napoleons 1812.

Wie kann man vergangener Kriege angemessen gedenken, damit die Zukunft friedlich bleibt? Welche Form des Gedenkens ist gesund für eine Gesellschaft?

In Weißrussland gibt es monumentale Mahnmale für ausgewählte Opfergruppen, aber wenig aktive Erinnerungskultur, die die Vergangenheit in all ihrer historischen Ambivalenz benennt. In diesem Land auf halber Strecke zwischen Europa und Asien kann man erleben, dass was Kriege in Menschen anrichten, fortwirkt über Generationen und Jahrzehnte. Wenn über die Ereignisse dann auch nicht gesprochen und ihrer nicht umfänglich erinnert wird, traumatisiert das eine ganze Gesellschaft.

Fremdes und Nachdenkliches in Ecuador

Im Rahmen des weltwärts-Programms lebt Lea Waidelich seit August im Süden Ecuadors. Mit einer weiteren Freiwilligen wohnt sie dort in einer Gastfamilie in einem kleinen Dorf inmitten der Berge. In der Dorfgrundschule gibt sie Sportunterricht und unterstützt in anderen Unterrichtsfächern. Hier berichtet sie von den Erfahrungen der ersten Monate.

Jeden Tag begegne ich Neuem. In meinem Projekt sammle ich viele Erfahrungen mit Kindern, durch meine Gastfamilie lerne ich Menschen aus Ecuador und Venezuela kennen – ganz zu schweigen von dem Klima und der Natur, dem Essen und der Sprache. So viele Einflüsse strömen auf mich ein und ich genieße es, Ecuador und seine Vielfalt zu entdecken.

Glauben im Süden Ecuadors

Im Alltag merke ich, dass der Katholizismus in Ecuador sehr verbreitet ist. Die Messen der Kirche hier beschallen immer das ganze Dorf und meine Mitfreiwillige erzählt mir von Traditionen in der katholischen Dorfgrundschule. Außerdem ist die gesamte Region der Provinz Loja von dem Marienbild „Virgen de El Cisne“ geprägt. Viele Hotels oder Restaurants tragen ihren Namen. Bilder von der Heiligen im Wohnzimmer oder im Taxi sieht man oft.

Die Originalfigur wird jeden August von ihrem Heimatdorf „El Cisne“ in die Provinzhauptstadt getragen und im November zurück-

transportiert. Dieser Weg wird, abgesehen von den vielen pilgernden Menschen, von Festlichkeiten, Kirmes und Castillos – einer Art Feuerwerk – begleitet. Wenn die Figur im November eine Nacht in unser Dorf kommt, werden die Pilger draußen im Park übernachten, um dabei zu sein.

„Woran glaubt ihr Protestanten?“

... fragen mich Leute, wenn die Sprache auf meine Religion kommt. Es gibt hier evangelisch getaufte Menschen, jedoch sind sie in der Minderheit. Man kann diese Frage – so wie viele andere, die ich gestellt bekomme – nicht mit einem Satz beantworten. Die Menschen interessieren sich für die Bildung, Krankenversicherung, allgemeine Politik und vieles mehr. Bei diesen großen Themen muss ich erstmal innehalten und selbst nachdenken.

Neben dem Interesse an meinem Land stoße ich manchmal auf Vorurteile, die mich zum Nachdenken bringen. So wollte mir ein Mann aus dem Dorf in dem ich lebe, vor kurzem seine Gitarre verkaufen, mit den Worten, in Deutschland habe man doch Geld. Er hat mich mit seinen Worten sehr überrascht. Nachdem ich ihm erklärte, ich sei eine Jugendliche ohne Einkommen und habe eigentlich kein Interesse an der Gitarre, war er verärgert. Es ist spannend und schwer zugleich sich mit dem sensiblen Thema der verschiedenen Kulturen auseinanderzusetzen. Fest steht: Viele Menschen hier interessieren sich für das Leben außerhalb ihrer alltäglichen Sichtweise. Und darüber freue ich mich sehr.

Ich bin froh, dass wir in unserem Vorbereitungsseminar so intensiv auf diese vielseitigen Themen vorbereitet wurden. Das macht es mir leichter, auf die Fragen zu antworten. Durch die Gespräche lerne ich nicht nur ganz viel über das Leben und die bestehenden Werte hier in Ecuador, sondern reflektiere auch die Erfahrungen, die ich vorher in Hennef gemacht habe.

Darum bin ich auch dem Presbyterium der Evangelischen Kirchengemeinde dankbar für die finanzielle Unterstützung meines Förderkreises! Mehr über meinen Freiwilligendienst ist nachzulesen auf „leaecuador.wordpress.com“.

Viele Grüße und ¡Hasta luego!



Lea Waidelich und ihre Mitfreiwillige Helen auf einem Gipfel in der Nähe ihres Wohnortes



Frieden am anderen Ende der Welt

„Oh, wie friedlich ist – Neuseeland!“ berichtet Linda Strauß, die während ihrer Schulzeit Teamerin im Konfirmandenunterricht unserer Kirchengemeinde war. Nach ihrem Schulabschluss verbringt sie ein Au-pair-Jahr am anderen Ende der Welt und weiß zu schätzen, wie friedlich es dort ist.

Ich bin Linda und momentan als Au Pair am anderen Ende der Welt: Neuseeland. Ich lebe mit meiner Gastfamilie, passe tagsüber auf deren vier Kinder auf und helfe viel im Haushalt.

Ich habe aber auch viele Freiheiten hier: Ich kann viel unternehmen und Leute kennenlernen. Aber was bedeutet Freiheit genau? Ich habe in den letzten Monaten erfahren, dass es ohne Frieden keine richtige Freiheit geben kann – aber beides gibt es hier in Neuseeland.

Neuseeland ist einzigartig, vielfältig und behütet immer noch die Kultur eines der letzten Urvölker der Erde, der Maori. Der typische Neuseeländer ist locker, er trägt im Winter Flops und kurze Hosen, dazu eine Wollmütze auf dem Kopf. Neuseeländer sind ein wenig verrückt, Fremden gegenüber jedoch ausgesprochen offen und hilfsbereit.

Neuseeländer sind ein bisschen verrückt

Als ich vor zwei Monaten hier ankam, wurde ich neugierig über Deutschland und meine

Herkunft befragt. Denn die Menschen hier wollen stets über den eigenen Tellerrand ihres Inseldaseins hinausblicken. Auch dass sie einen Wildfremden zu sich nach Hause einladen, ist keine Seltenheit. Abgeschieden vom Rest der Welt ist man hier vertrauenswürdig und legt den Schlüssel einfach unter die Muschel an der Eingangstür.

Das kleine Völkchen ist eine Multikulti-Nation, bei der Toleranz, soziales Miteinander und nationales Gemeinschaftsgefühl ganz groß geschrieben werden. Hier wollen die Menschen friedlich miteinander leben. Deswegen fand ich es erschreckend zu sehen, was mancherorts in Deutschland, wie in Chemnitz zuletzt geschah.

Friedlicher als Deutschland

Auf mich wirkt Neuseeland definitiv friedlicher als Deutschland. Da ich noch weitere zehn Monate hier verbringen werde und Teil des neuseeländischen Lebens sein kann, bin ich glücklich, diesen Frieden, die Offenheit und das starke, soziale Miteinander auskosten zu können. Vielleicht kann ich es auch mit zurück nach Deutschland nehmen, um es dort an andere Menschen weiterzugeben?

Ich habe hier einen anderen Blickwinkel auf die Welt bekommen und ich hoffe, dass auch andere Länder die Werte Neuseelands irgendwann großschreiben werden.

Ein Zug rollt um die Welt – für Frieden

Ein Aufbruch über viele Grenzen hinweg. Ein Aufbruch in Richtung Frieden. Dort angekommen ist der Zug nicht. Aber Hoffnung hat er gebracht: Der ‚Peace Train‘. 130 Reisende waren im Herbst 2013 im wiedervereinigten Berlin eingestiegen. Ihr Ziel: Das 10 000 Kilometer entfernte Busan im Süden der geteilten koreanischen Halbinsel. Dort war die 10. Vollversammlung des Ökumenischen Rats der Kirchen (ÖRK) einberufen worden. Sie kamen an. Drei Wochen lang waren sie unterwegs. Von den Reiseeindrücken und was daraus wurde berichtet Dr. Kai Horstmann. Als Pfarrer im Gemeindedienst für Mission und Ökumene ist er auch zuständig für unsere Kirchengemeinde.

Die 130 Reisenden auf dem Weg nach Busan verstanden ihre Fahrt in der Nachfolge Jesu. Pfarrer Dr. Hun Jung Cho erklärte es so: „Als Pastor versuche ich, nach dem Vorbild Christi zu leben. Zur Zeit Jesu war Israel in drei Bereiche geteilt: Judäa, Samaria und Galiläa. Auch die Bevölkerung der koreanischen Halbinsel lebt heute geteilt in Süd- und Nordkorea und einer Sonderzone in China. So ist es den Menschen unmöglich, sich frei auf der koreanischen Halbinsel zu bewegen. Auch damals war es den Juden untersagt, Samaria zu durchqueren, da das Land als unrein galt. Aber im Johannes-evangelium wird von einer samaritanischen Frau berichtet, der Jesus auf seiner Wanderung nach Nordgaliläa begegnete. In Korea gibt es heute noch ein Gesetz, dass es Süd- und Nordkoreanern verbietet sich zu treffen ... „Jesus aber durchbrach das Gesetz, und traf sich mit den Bewohnern von Samaria.“

Methodisten, Lutheraner oder Mennoniten, Christinnen und Christen aus Korea, Deutschland und 14 weiteren Nationen haben in Busan über Grenzen hinweg ihre Einheit erfahren. Gelebte Ökumene, improvisiert, und jeden Moment immer wieder einen Schritt voraus.

„So einen Gottesdienst habe ich noch nicht erlebt!“

... berichteten Ute Nies und Rainer Lamott: „Es ist ja immer ein Stimmengewirr, die Schienen rattern und wir singen in verschiedenen Sprachen und beten in verschiedenen Spra-

chen.“ „Also ich hab schon den Eindruck, dass wir jetzt auch ein Stück zusammengewachsen sind ... Dass das wirklich eine Pilgerreise ist – auch wenn wir nicht zu Fuß unterwegs sind wie andere nach Santiago de Compostela.“

Je näher der Zug der Grenze nach Nordkorea kam, desto größer wurde die Spannung, ob der Zug wirklich nach Nordkorea würde einreisen dürfen. Er durfte es nicht. Die Pilgerinnen und Pilger mussten Nordkorea mit dem Schiff umfahren. Den Frieden erreicht hat der Zug nicht. Aber doch Hoffnung gebracht. Weil die Pilgerinnen und Pilger eine Veränderung erfahren haben, die beeindruckt hat:

„Wir alle spüren etwas von der Atmosphäre, die uns zufrieden macht“, wird berichtet. „Na klar, das Reisen in großen Gruppen ist anstrengend, aber ich hab mir schon gedacht, dass ich da dann irgendwie vielleicht mal das Gefühl hab, ich brauche Abstand ... Genau das ist nicht eingetreten und ist bis jetzt nicht eingetreten.“ „Also eigentlich müssten die Nord- und die Südkoreaner zusammen auch genau so eine Reise machen, wie wir sie gemacht haben.“

Eine wegweisende Erfahrung zum Frieden
Ist das Phantasterei? Mag sein. Und doch eine wegweisende Erfahrung zum Frieden! Ein Zeugnis von dem, was zufrieden macht: Sich selbst einbringen, Differenz zulassen, Nähe wagen, Gemeinschaft entdecken. Denn wer sich abgrenzt, kommt dem Frieden nicht näher. Frieden braucht Bewegung. Immer einen Schritt voran. Ist das naiv? Mag sein. Und doch unbedingt vernünftig! Schließlich verschlingt der Konflikt ungeheure Mengen Geld, mit dem so viel Sinnvolleres getan werden kann.

„Das Wettrüsten zwischen Nord- und Südkorea, die Forschung und Entwicklung von Nuklearwaffen – dies alles verschlingt astronomische Summen! Anstatt US-amerikanische Kriegswaffen zu kaufen, sollten wir lieber in die Zivilgesellschaft und die Menschen investieren, die aus aller Welt zusammenkommen und sich für den Frieden auf der koreanischen Halbinsel einsetzen.“ Der Generalsekretär des koreanischen Kirchenrats Pfr. Young Ju Kim macht auf ein grundsätzliches Problem aufmerksam: Waffen lassen vielleicht Fronten erstarren und Kriege gefrieren, aber sie bringen keinen Frieden.



Die Delegierten der zehnten ÖRK-Vollversammlung in Busan besuchten eine Gedenkstätte an der Grenze zwischen Süd- und Nordkorea. Hier kam ein Zug vor Jahren zum Stehen. Merab Griffin aus Pakistan befestigt ein Friedensgebet.

Der ÖRK hat 2013 in Busan eine „Erklärung über den Weg des gerechten Friedens“ verabschiedet. Darin heißt es: „Der gerechte Friede ist ein Weg, der ausgerichtet ist auf Gottes Heilsplan für die Menschheit und die ganze Schöpfung. Er wurzelt im Selbstverständnis der Kirchen, in der Hoffnung auf spirituelle Transformation und dem Aufruf, nach Gerechtigkeit und Frieden für alle zu streben. Es ist eine Reise, zu der wir alle eingeladen sind, um mit unserem Leben Zeugnis abzulegen.“

Frieden machen, um Leben zu schützen

Natürlich geht es beim Gerechten Frieden nicht zuletzt darum, die Eskalation von Gewalt zu vermeiden, um den Schutz von Menschenleben. Die Aufgabe, Frieden zu machen, stellt sich aber nicht erst, wenn Krieg schon ausbricht. Der ÖRK hebt darum hervor, wie wichtig es ist, dass alle Menschen in einer Gesellschaft frei von Angst leben können. Darum geht es, wenn es um den Frieden geht, zuerst um die Themen, die auch uns in Deutschland gerade sehr beschäftigen: die wirtschaftliche Spaltung der Gesellschaft, Machtmissbrauch, Rassismus und Nationalismus, einfach schon Respekt vor anderen Menschen. Diese lokale Aufgabe stellt der ÖRK in einen globalen Zusammenhang: Es geht um den Frieden mit der Erde, damit Leben erhalten wird und wachsen kann. Darum hat auch der exzessive Verbrauch fossiler Brennstoffe wie unserer Braunkohle mit dem Frieden zu tun. Der Klimawandel bedroht Gerechtigkeit und Frieden. Darauf weist auch der Pilgerweg für Klimagerechtigkeit hin,

Frieden in der Weltwirtschaft, damit alle in Würde leben können.

Kirche des gerechten Friedens werden

Die Evangelische Kirche im Rheinland hat durch die Landessynode erklärt, in diesem Sinne Kirche des gerechten Friedens werden zu wollen. „Wir sind auf dem Weg, unserem biblischen Auftrag nachzukommen: Frieden zu stiften und für Gerechtigkeit einzutreten.“ Das Friedenswort 2018, das im Gedenken an den I. Weltkrieg vor 100 Jahren verfasst wurde, soll bis zur Landessynode 2021 auf allen Ebenen unserer Kirche diskutiert werden. Unsere amerikanische Partnerkirche, die United Church of Christ (UCC), hat sich bereits 1985 zur Kirche des gerechten Friedens erklärt und dies 2015 erneuert. Kirche des gerechten Friedens zu sein bedeutet, nicht an der Rechtfertigung des Krieges als letztem Mittel (ultima ratio) festzuhalten, sondern viel früher nach dem Frieden zu fragen und von Anfang an zu tun, was dem Frieden dient (prima ratio). Die UCC hat sich dazu verpflichtet: Sie unterstützt gewaltfreies Handeln, setzt auf gemeinschaftliche Konfliktlösungen, nimmt ihre eigene Verantwortung für Konflikte und Ungerechtigkeit an und engagiert sich für eine gerechte und nachhaltige Wirtschaft sowie für Abrüstung.

Wo sind Sie als Christin und Christ, als Gemeinde in Hennef im Sinne des gerechten Friedens engagiert? Sie sind es! Wollen Sie auf dem Weg des gerechten Friedens weitergehen und erklären, Gemeinde des gerechten Friedens werden zu wollen?

Lesetipp: Theologischer Kompass

Orientierung will Wolfgang Huber in seinem Buch geben. Denn das Christentum gibt es heute in unüberschaubar vielen Gestalten. Was aber sind dann zentrale Inhalte des christlichen Glaubens? Und wie lassen sich überkommene Konzepte wie Schöpfung und Sünde, Auferstehung und ewiges Leben heute verstehen?

In seinem Buch „Glaubensfragen. Eine evangelische Orientierung“ bietet der Berliner Altbischof tatsächlich eine geistliche Orientierung mit theologischem Tiefgang. Huber war Professor für Systematische Theologie, bevor er 1994 Bischof und 2003 Vorsitzender des Rats der Evangelischen Kirche in Deutschland wurde. Als solcher ist man es von ihm gewohnt, verständlich und druckreif zu formulieren. Das gelingt ihm hier auf beeindruckende Weise.

Seine „evangelische Orientierung“ beginnt mit der Frage nach den biblischen Quellen des Glaubens. Von hier aus erschließt er in zehn Kapiteln die wesentlichen Elemente der Lehre von Glaube, Liebe und Hoffnung. Er arbeitet sich nicht nur an theologischen Fragestellungen ab, sondern zeigt deren Aktualität für den persönlichen Glauben. Seine fulminante Einführung



endet mit der Frage nach den Werten Europas, für die das Christentum auch von denen in die Pflicht genommen wird, die nicht daran glauben.

Einfache Antworten sind hier nicht zu finden, aber viel Gesprächsstoff und wichtige Denkanstöße für evangelischen Glauben in der Gegenwart.
Stefan Heinemann

Webtipp: Friedensarbeit vernetzt

Diese Homepage will die Friedensarbeit ins Zentrum der Aufmerksamkeit der Kirche rücken. „Denn Friedensarbeit gehört zu den Kernaufgaben der Kirche“, heißt es auf der Seite www.evangelische-friedensarbeit.de.

Vor zehn Jahren benannte die Evangelische Kirche in Deutschland erstmals einen Friedensbeauftragten. Seitdem füllt Pastor Renke Brahms, leitender Theologe der Bremischen Evangelischen Kirche, das neu geschaffene Amt aus. Diese Homepage beleuchtet seine Arbeit sowie die Friedensarbeit auf allen kirchlichen Ebenen, die in der Bonner Geschäftsstelle koordiniert wird.

Die Homepage ist gut geordnet und knapp gehalten: Schon auf der Startseite erwarten den Leser tagesaktuelle Meldungen zur Friedensarbeit aus dem Ticker des Evangelischen Pressedienstes – was Interesse weckt, kann

unter ‚Aktuelles‘ weitergelesen werden. Unter ‚Themen‘ werden die Meldungen unter 30 Schlagwort-Kategorien wie Gedenkkultur oder Spiritualität aufgefächert dargestellt. Der Reiter ‚Dokumente‘ führt zudem in den Download-Bereich für ein gutes Dutzend gewichtiger friedensethischer Beiträge seit 2001.

Vergeblich sucht man allerdings einen Bereich mit Arbeitsmaterialien für die praktische Arbeit. Gerne würde man doch erfahren, welche best-practice-Beispiele aus der Friedensarbeit man in die eigene Gemeindegearbeit überführen könnte. Auch eine kritische Auseinandersetzung – etwa mit Texten von Vertretern der Militärseelsorge – findet auf der Homepage nicht statt. Ist das nicht auch eine verpasste Chance, den friedensstiftenden Dialog im Netz einzuüben?

Stefan Heinemann

Nachgefragt: ... Was sind Losungen?

Was ist eine Losung?

Eine Losung ist ein „Erkennungswort“, das in einer Gruppe verabredet wird. Im kirchlichen Raum handelt es sich um Bibelworte, die einem Tag, Monat oder Jahr als Parole zugeordnet werden.

Gibt es für jeden Tag ein bestimmtes Bibelwort?

Genau genommen gibt es sogar zwei: Jedem Tag des Jahres ist je ein Bibelvers aus dem Alten und dem Neuen Testament zugeteilt.

Hat Losung etwas mit „losen“ zu tun?

Seit dem Jahr 1731 werden die Tageslosungen von der Herrnhuter Brüdergemeinde herausgegeben. Der Vers aus dem Alten Testament wird tatsächlich gelöst: Aus einem Pool von ca. 1800 Bibelversen entscheidet der Zufall, welche Bibelworte welchen Tagen zugeordnet werden. Der Vers aus dem Neuen Testament wird dann thematisch passend zu dem gelösten Vers ausgesucht.

Wofür braucht man die Losungen?

Die Losungen sind ein Denkanstoß, eine Kurznachricht für jeden Tag, eine Art WhatsApp – erfunden schon im 18. Jahrhundert: Nicht jeder hat täglich Zeit, lange in der Bibel zu lesen. Aber zwei Sätze, die kann man aufnehmen. Als Wort Gottes begegnet mir Hoffnung, Mut, Mahnung, Trost, Wegweisung für jeden Tag neu.

Wer liest denn die Losungen?

Die Herrnhuter Losungen werden in nahezu 60 Sprachen herausgegeben. Das Andachtsbüchlein wird weltweit, vor allem von evangelischen Christinnen und Christen gelesen. Über eine Million Exemplare werden gedruckt. Aber die Losungen können natürlich auch als App heruntergeladen werden und erscheinen automatisch auf dem Bildschirm von Smartphone und Laptop.

Kann ich herausfinden, welche Losung an meinem Geburtstag galt?

Da es die Losungen seit 289 Jahren gibt, stand auch über Ihrem eigenen Geburtstag ein be-



stimmtes Bibelwort. Unter www.losungen.de können Sie den Tagesvers erfragen.

Wer sucht die Jahreslosung aus?

Die Ökumenische Arbeitsgemeinschaft für Bibellesen wählt einen Bibelvers aus, der als Jahreslosung vorgegeben wird. Diese Arbeitsgemeinschaft hat sich 1970 konstituiert und erstellt Jahr für Jahr einen Bibelleseplan für den gesamten deutschsprachigen Raum. Diese Kommission legt auch die Monatssprüche für die jeweiligen Monate des Jahres fest.

Wie lautet die Parole für das Jahr 2019?

„Suche Frieden und jage ihm nach!“ So heißt es in Psalm 34,15. Wie gut zu wissen, dass Millionen Menschen auf aller Welt sich diese Worte zu Herzen nehmen und am Frieden mitarbeiten.

Antje Bertenrath

In der Rubrik „Nachgefragt“ werden in jeder Ausgabe des Kuriers häufig gestellte Fragen zu einem Thema beantwortet.

Wenn Sie selber Fragen zu dem Bereich „Kirche“ und „Glaube“ haben, dann schicken Sie Ihre Frage(n) unter dem Stichwort „Nachgefragt“ an kurier.hennef@ekir.de.

WAS FÜR EIN VERTRAUEN

2. Könige 18,19



Deutscher Evangelischer
Kirchentag Dortmund
19.–23. Juni 2019

... das ist die Losung für den 37. Deutschen Evangelischen Kirchentag. Er ist vom 19. bis 23. Juni 2019 zu Gast in Dortmund. Ein Großereignis, das bestens geeignet ist, um für den eigenen Glauben aufzutanken und mit neuem Schwung ins Gemeindeleben zurückzukommen.

Fünf Tage lang kommen 100 000 Menschen nach Dortmund, um sich in Vorträgen, Konzerten, Gottesdiensten und anderen Veranstaltungen dem Thema „Vertrauen“ zu nähern. „Was für ein Vertrauen“ ist eine Losung, die Zuversicht und Ermutigung gibt ohne Fragen und Zweifel auszusparen. Staunend. Fröhlich. Widerständig. Doch wem vertraue ich in meinem Leben? Was braucht es, um vertrauen zu kön-

nen und wo spiegelt sich dieses Vertrauen in meinem Glauben wieder? Diesen Fragen wird auf vielfältigste Weise auf dem Kirchentag in Dortmund auf den Grund gegangen.

Ein Kirchentag ist ein wunderbares Ereignis, ein Treffen, um den Glauben zu feiern, um die Ökumene zu leben, um sich auszutauschen zu unterschiedlichen Themen, und ein Kirchentag ist Musik. All dies macht diese besonderen Tage aus.

Auch unsere Gemeinde wird mit dabei sein und mit einem großen Reisebus und hoffentlich vielen Gemeindegliedern nach Dortmund fahren. Anmelden können sie sich ab Februar. Ab dann liegt der Flyer im Gemeindebüro aus. Die Leitung hat Jenny Gechert.

In guter Gesellschaft: Freizeittreff

„Und was machst Du am Wochenende Schönes?“ „Ich weiß noch nicht, meine Freunde sind mit ihren Kindern unterwegs. Mal sehen, was ich alleine unternehme.“

Menschen ohne feste Partnerschaft und ohne Kinder kommen häufig in die Situation, dass ihre Freunde gerade am Wochenende mit der Familie oder dem Partner unterwegs sind. Ein spontaner Kinobesuch oder ein gemütlicher Abend bei einem Glas Wein ist oft nur schwer zu realisieren.

Und wer hat schon Lust, immer alleine unterwegs zu sein?

Vielleicht kennen Sie so eine Situation, oder vielleicht sind Sie neu in Hennef und haben noch nicht viele Kontakte geknüpft? Oder Sie haben einfach Lust darauf, ein paar neue Menschen kennenzulernen?

Ab Februar 2019 startet eine neue Gruppe in unserer Gemeinde. Einmal im Monat treffen sich freitagabends Frauen und Männer im Alter von 30 bis 50 Jahren zu gemeinsamen Freizeitaktivitäten, zum Klönen und zusammen unterwegs sein. Ob Spieleabend, Kino, Museum, Konzert oder ein Besuch im Biergarten – wir überlegen gemeinsam, was wir unternehmen wollen.

**Zum ersten Mal treffen wir uns am
1. Februar um 19.30 Uhr im Matthäus-
raum des Gemeindezentrums zu
einem ersten Kennenlernen, zum
Austausch und zum Brainstorming.**

Bei Interesse melden Sie sich gerne an bei Katrin Keller, Tel. 8 60 04 oder bei Tanja Harrenberger, Tel. 9 17 31 47 (AB).

Feuerwerk aus Wort und Klang

Bei einer musikalischen Autorenlesung tritt am Dienstag, 8. Januar um 20 Uhr Dr. Georg Schwikart in der Christuskirche auf. Der Pfarrer und Schriftsteller liest aus eigenen Werken: mal nachdenklich – mal heiter, mal weltlich – mal theologisch, mal aus dem Leben gegriffen – mal frei erfunden, doch immer mit der nötigen Prise Charme und Humor.

Musikalisch wird die Lesung untermalt durch Saxophonklänge, die voller Leichtigkeit durch den Raum schweben, dargebracht von Saxophonist Jürgen Hiekel. Ein verzaubertes Feuerwerk aus Worten und Klängen, die zum Lachen, Besinnen und Staunen bringen. Lassen Sie zu Beginn des Jahres einen Abend lang einfach die Seele baumeln. Der Eintritt ist frei, Spenden sind gern gesehen.

Annekathrin Bieling

Bewegendes Musical FAME

Am 16. Februar 2019, ab 19.30 Uhr steht SPELL88 mit dem Musical FAME in der Christuskirche auf der Bühne. SPELL88 – das sind 35 jugendliche Sänger, die mit viel Elan und Euphorie singen, tanzen und spielen – unterstützt von einer zehnköpfigen Live-Band.

FAME erzählt von der „High School of Performing Arts“ in New York. Ob Tanz oder Gesang, Schauspiel oder Musikunterricht – in dem altherwürdigen Gebäude werden in vier Jahren

Studenten zu Künstlern geschult. Die Studenten kommen aus verschiedenen Gesellschaftsschichten, aber sie alle leben vom Traum der großen Karriere im Showbiz. Dabei durchleben sie Konkurrenz und Liebe, Verzweiflung und die harte Schule der kreativen Kunst. Das sind Themen, die die Jugendlichen von SPELL88 mit Witz und Charme auf die Bühne bringen.

Der Eintritt ist frei. Spenden sind willkommen!

Filmabend am 15. März

Anlässlich des 100jährigen Jubiläums zur Einführung des Frauenwahlrechts in Deutschland lädt der Midlife-Kreis der Kirchengemeinde ein zum Filmabend. Am Freitag, 15. März um 19.00 Uhr wird im Matthäusraum des Gemeindezentrums ein unterhaltsamer Film gezeigt, wie Frauen für ihre Rechte streiten und damit ihre Welt auf den Kopf stellen. Der Filmtitel kann telefonisch im Gemeindebüro erfragt werden, da Veranstaltungen der nichtgewerblichen Filmarbeit einem Werbeverbot unterliegen. Der Eintritt ist frei, eingeladen sind Frauen wie Männer. *Beate Zacharias und Beate Koch*



pixabay.com/Fotograf: gerald

Einladung zum Konfirmandenunterricht

Alle Jugendlichen, die bis zu den Konfirmationen im Mai 2020 mindestens 14 Jahre alt sind, können sich im Januar für das Konfi-Jahr anmelden. Wer zu unserer Gemeinde gehört – das sind auch die ungetauften Kinder evangelischer Eltern – und zwischen dem 1. April 2019 und dem 1. April 2020 vierzehn Jahre alt wird, bekommt Anfang Januar eine schriftliche Einladung mit den Anmeldeunterlagen. Jugendliche, die zwischen dem 1. April und den Konfirmationen religionsmündig werden, können sich auf eigene Initiative melden und bekommen dann ebenfalls die Unterlagen.

Für das Konfi-Jahr 2019/20 sind wieder drei Gruppen geplant. Sie finden dienstags, mittwochs und donnerstags, jeweils von 17.00 bis 18.30 Uhr statt. In der ersten Herbstferienwoche wird es die Konfirmandenfahrt geben. Am 3., 10. und 17. Mai 2019 – bei entsprechender Gruppengröße zusätzlich an den Samstagen

davor – feiern wir die Konfirmationsgottesdienste. Mehr Informationen gibt es auf der Homepage oder bei Pfarrer Niko Herzner.

Information

Mit der Konfirmation feiern wir das eigenständige mündige Bekenntnis zur Taufe und zum christlichen Glauben. Die meisten Kinder in unserer Gemeinde werden auf das „Ja“ der Eltern und Paten hin getauft. Am Konfirmationstag bekräftigen die Jugendlichen ihre Taufe durch ihr eigenes Ja und bekommen noch einmal, jetzt bewusst erfahren, den Segen Gottes zugesprochen. Manche Jugendliche werden auch erst im Konfirmationsgottesdienst getauft – sie sprechen ihr bekennendes Ja zur Taufe dann selbst. Darauf bereiten sich Jugendliche in unserer Gemeinde etwa ein Jahr lang vor.

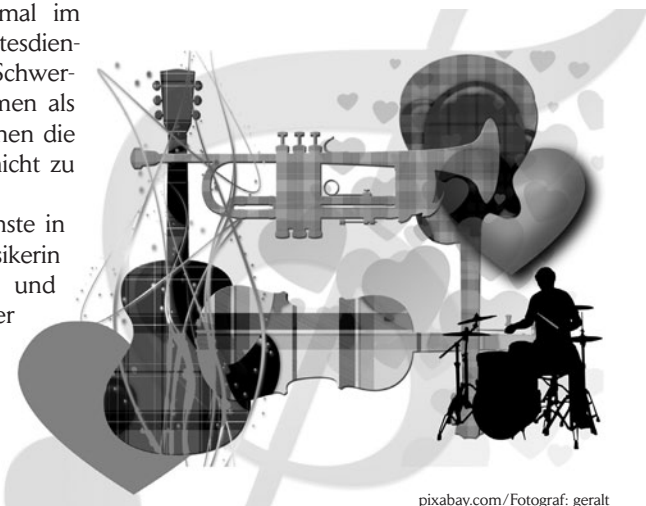
Musiker und Musikerinnen gesucht

Musik ist ein wesentliches Element unserer Gottesdienste. Musik und Gesang dienen dem Lob Gottes und dem Wohl der Menschen. Denn Musik ist Balsam für die Seele oder wie Luther sagte: „Musik ist ein reines Geschenk und eine Gabe Gottes, sie vertreibt den Teufel und macht die Leute fröhlich.“ Einmal im Monat hat die Musik in unseren Gottesdiensten um 11.00 Uhr einen besonderen Schwerpunkt und kann mehr Raum einnehmen als sonst – aber auch um 9.30 Uhr kommen die Musik und der gemeinsame Gesang nicht zu kurz.

Gerne würde ich unsere Gottesdienste in Abstimmung mit unserer Kirchenmusikerin musikalisch noch vielfältiger gestalten und weitere Instrumentalisten oder Sänger und Sängerinnen beteiligen. Wenn Sie also ein Instrument spielen oder ‚solistisch‘ singen und schon Erfahrungen im Musizieren vor Publikum oder mit anderen mitbringen oder sich das vorstellen können, dann melden Sie

sich gerne bei mir. Egal ob für das Gründen einer Band, für Duette, Trios, Quartette ..., ob im Bereich der Populärmusik oder Klassik. Ich bin gespannt auf die musikalische Vielfalt, die in unserer Gemeinde schlummert.

Annekathrin Bieling



pixabay.com/Fotograf: gerald

Alle Jahre wieder: Der Büchertisch

An den ersten drei Adventssonntagen steht der Büchertisch im Foyer der Christuskirche.

In der Zeit von 10.30 Uhr bis 12.30 Uhr sowie zum Seniorenadventsnachmittag am 2. Advent von 14.30 Uhr bis 16.00 Uhr sind dort zu kaufen Bücher für Kleine und Große, Kinderbibeln und Bibelneuerscheinungen, Andachtsbücher, die Losungen, Advents- und Jahreskalender, meditative Texte, Trauerliteratur,

Grußkarten zu verschiedenen Anlässen, kleine Geschenkartikel und so manches mehr.

In gemütlicher Atmosphäre – bei Kaffee oder einer anderen Erfrischung, finden Sie sicherlich etwas, womit Sie sich und anderen eine Freude bereiten können.

Wie in allen Jahren wird der Erlös des Verkaufs in 2018 einem aktuellen sozialen Zweck zukommen.

Gunhild Berg

Ein Hirtenfeuer für alle Interessierten

Im letzten Jahr wurde der Kreis für die Feier in unserer Gemeinde an Heiligabend klein gehalten. Jetzt öffnen wir das Angebot für alle Menschen, die sich an diesem besonderen Abend auch außerhalb ihrer Familien mit anderen austauschen und sich dabei in der Nähe eines wärmenden Feuers aufhalten möchten.

Gegen 21:00 Uhr wird am Gemeindezentrum ein Hirtenfeuer entzündet. In den angrenzenden Räumen wird festlich eingedeckt

und bei Suppe, Brot, Butter und Schmalz und Glühwein mit und ohne Alkohol gibt es Gelegenheit, Gemeinschaft zu erleben. Das Hirtenfeuer erlischt rechtzeitig vor dem Spätgottesdienst um 23:00 Uhr.

Bitte melden Sie sich für das Hirtenfeuer bei Christina Schramm (Telefon 02242/81642) an, wir nehmen auch 2018 gerne Sach- oder Geldspenden entgegen.

Weltgebetstag der Frauen

„Kommt, alles ist bereit!“ – unter diesem Titel steht 2019 der Weltgebetstag der Frauen. Anlässlich des Weltfrauentages feiern wir ihn am Freitag, 8. März, um 17:00 Uhr in der katholischen Kirche Sankt Michael in Geistingen.

Gemeinsam mit Christinnen und Christen verschiedener Konfessionen feiern wir einen Gottesdienst, der von Frauen aus Slowenien vorbereitet wurde. Wir wollen miteinander singen und beten, gute Worte Gottes und Gedanken aus Slowenien hören sowie miteinander Gemeinschaft haben. Dazu wird es im Anschluss an den Gottesdienst einen Imbiss mit internationalen Speisen geben, um den Tag und das Erlebte ausklingen zu lassen. Herzliche Einladung, dabei zu sein!

Und wenn jemand mit vorbereiten möchte – gerne bei mir melden.

Annekathrin Bieling

WELTGEBETSTAG

Slowenien 2019



Kommt, alles ist bereit!



Fotograf: Hartmut Schulz

Kinderkonzert und Gospelklänge im Advent

Am Sonntag, 16. Dezember ist zwei Mal der Gospelchor „River of Joy“ in der Christuskirche zu Gast und wird seine Zuhörer mit adventlichen Klängen und Melodien verzaubern, die ins Ohr gehen.

Los geht es um 15:30h mit einem Konzert für Familien mit Kindern, das zusammen mit

dem Kinderchor aus Ruppichteroth gestaltet wird. Um 17:30h gibt es dann Gospel pur - gesungen von „River of Joy“, der Solistin Lisamay Lesch und weiteren Musikern. Die Leitung haben Judith Kaufmann-Schlenker und Niko Schlenker.

Der Eintritt ist frei, Spenden sind erbeten.

Kinderfreizeit in den Sommerferien

Im Sommer 2019 bietet die Kirchengemeinde eine Freizeit für Kinder im Alter von 9 bis 13 Jahren an. Sie führt in der Zeit von 26. Juli bis 2. August 2019 nach Dornholzhausen/Hessen. Dieser kleine Ort in der Nähe von Gießen liegt mitten im Grünen. Wir werden dort gemeinsam ohne Eltern acht Tage in einem Superhaus mit Vollverpflegung untergebracht sein.

In dieser Zeit haben wir mit euch viel vor. Wir werden uns mit dem Thema „Respekt“ beschäftigen, Ausflüge machen, miteinander singen, spielen, beten und jede Menge Spaß haben. Natürlich darf der bunte Abend zum Ende der Freizeit nicht fehlen.

Genauere Informationen und Anmeldeformulare liegen ab Januar im Gemeindebüro aus.

Heike Hyballa

Kinder-Flohmarkt in den Startlöchern...

Zum siebten Mal veranstaltet das Kinder- und Jugendhaus klecks seinen beliebten Flohmarkt rund ums Kind. Der Flohmarkt findet statt am 30. März von 10.00 bis 13.00 Uhr in den Gemeindesälen, Beethovenstraße 42.

Jeder, der gegen eine Standgebühr von fünf Euro als Verkäufer mitmachen möchte, darf sich anmelden bei:

kinderflohmarkt-klecks@gmx.de

Spielzeug, Kinderkleidung, Babybedarf ... alles ist zu finden auf unserem bunten Flohmarkt! Es darf wieder gefeilscht und getauscht, geschminkt und gespielt, gegessen, Kaffee getrunken und viel gelacht werden! Das Team des Klecks kümmert sich wie immer liebevoll um das Kinderschminken und eine kleine Animation in der Kinderbetreuung. Unsere Cafeteria hält wie jedes Jahr



aus den Spenden der Verkäufer viele Köstlichkeiten an Kuchen und Herzhaftem bereit.

Die ganze Familie ist herzlich eingeladen und auch über regen Besuch aus der Kirchengemeinde freuen wir uns!

Eine Woche voller Wunder

In der zweiten Hälfte der Osterferien findet eine wunderbare Kinderbibelwoche statt: Spielen, Basteln, Singen, Theater Spielen, Geschichten hören, viel gemeinsamer Spaß von Dienstag bis Freitag. Dabei wird es rund um das Thema „Wunder“ gehen. Was ist eigentlich ein Wunder? Wo habe ich schon wunderbares erlebt? Wie wird in der Bibel von Wundern erzählt?

Am Sonntag, 28. April, wird die Gruppe den Gottesdienst um 11.00 Uhr mitgestalten. So können die Eltern und Freunde sehen, was es zu entdecken und erleben gab.

**Kinderbibelwoche
für Kinder von 6 bis 12 Jahren**

**Dienstag, 23. bis Freitag, 26. April 2019
Täglich 8.30–13.00 Uhr (mit Mittagessen)
Gemeindezentrum
Beethovenstraße 44, Hennef**

Flyer zur Anmeldung bald auf der Homepage und im Gemeindebüro

Claudia Heider & Team



Foto: pixello/spark

Regelmäßige Gruppen in unserer Gemeinde

Hier finden Sie Daten und Ansprechpartner der regelmäßigen Angebote in unserer Gemeinde. Wenn Sie Näheres zu Inhalten und Themen der Gruppen erfahren möchten, schauen Sie bitte auf die Homepage (www.ekir.de/hennef) oder wenden Sie sich an die genannten Ansprechpartner.

Eltern-und-Kind-Gruppen im Kinder- und Jugendhaus „klecks“

Miniclub wöchentlich, 9.30 Uhr, dienstags
Antje Vey, Tel.: 9 01 99 45

Miniclub wöchentlich, 9.30 Uhr, mittwochs
Nicole Dunschen, Tel.: 9 35 95 77

Miniclub wöchentlich, 9.30 Uhr, freitags
Sandra Rühmkorf, Tel. 86 88 62

Angebote für Kinder und Jugendliche im „klecks“, Telefon 8 63 18

Die Kirchenmäuse (5–8 Jahre), wöchentlich, 16.30 Uhr, dienstags
Heike Hyballa

Jugendcafé, wöchentlich, 18.00 Uhr, freitags
Eliana Höfer

Gesprächskreise

Bibelgesprächskreis, 10.00 Uhr, mittwochs, Gemeindezentrum Matthäusraum
Stefan Heinemann, Tel. 9 08 68 78

12. Dezember
09. Januar
13. Februar
13. März

FIT, 14-tägig, 19.30 Uhr, freitags, Gemeindezentrum Markusraum
O. Bayer, Tel. 91 89 51

Frauentreff, 15.00 Uhr, mittwochs, Gemeindezentrum Markusraum
Ruth Meuser, Tel. 59 63

12. Dezember
09. Januar
13. Februar
13. März

Midlife-Kreis, 19.00 Uhr, freitags, Gemeindezentrum Matthäusraum
Frauen zwischen 35 und 60 Jahren; Beate Zacharias, Tel.: 9056010 · Beate Koch, Tel.: 5594

07. Dezember
11. Januar
15. Februar
22. März

Ökumenischer Umweltkreis, 19.30 Uhr, dienstags, Gemeindezentrum Lukassaal

Wolfgang Rehl, Tel. 8 15 99

04. Dezember

08. Januar

05. Februar

12. März

Seniorentreff, 15.00 Uhr, donnerstags, Gemeindezentrum

Tanja Harrenberger, Tel.: 9 17 31 47

Gesang und Musik

Blockflötenkreis, 19.30 Uhr, montags, Gemeindezentrum Matthäusraum

Ulrike Dernbach-Steffl, Tel. 9 69 24 77

Jungbläser, 18.00 Uhr, montags, Orgelempore

Martin Salzmann, Tel. 32 02

Posaunenchor, 19.30 Uhr, montags und mittwochs, Orgelempore

Martin Salzmann, Tel. 32 02

Kinderchor, 15.45 – 16.30 Uhr, mittwochs

Sanghwa Lee, Tel. 8 09 94

Kirchenchor, 20.00 Uhr, donnerstags

Sanghwa Lee, Tel. 8 09 94

Singkreis, 15.00 Uhr, freitags, Gemeindezentrum Paulussaal

Ruth Meuser, Tel. 59 63 · Tanja Harrenberger, Tel. 9 17 31 47

14. Dezember

11. Januar

15. Februar

15. März

Sport und Bewegung

Seniorentanz-Gruppe, 10.00 Uhr, dienstags (außer in den Ferien)

Inke Kolb, Tel. 86 81 70 · Karin Winkler, Tel. 87 32 40

Wanderung des Ökumenischen Umweltkreises

Wolfgang Rehl, Tel. 8 15 99

Weitere thematische Gruppen

Besuchsdienst – bitte erfragen Sie aktuelle Termine

Antje Bertenrath, Tel. 25 42

Deutschkurs für ausländische Frauen und Aussiedlerinnen, 15.00 Uhr, montags

Christel Müller, Tel. 8 09 16 · Ilsemarie Fischer, Tel. 0 22 48/25 11

Freizeittreff für Menschen mit und ohne Behinderung, 14.30 Uhr, samstags

Matthias Morgenroth, Tel. 9 08 07 43

Kreativgruppe, 10–12 Uhr, 1. und 3. Mittwoch/Monat, Gemeindezentrum Markusraum

Annemarie Spanier, Tel. 9 18 18 31

Nähwerkstatt, 20.00 Uhr, mittwochs, Gemeindezentrum Markusraum

susanne.haeffs@gmx.de · marianne.scheid@gmx.net

Kreative Keramikgestaltung, 19.00 Uhr, montags, Keller unter dem Gemeindezentrum
Eingang Bonner Straße · Marie-Luise Lück, Tel. 0 26 83/4 23 63

11. Dezember

08. Januar · 22. Januar

05. Februar · 19. Februar

05. März · 19. März

Kochen in Gemeinschaft für Trauernde und andere Alleinessende, 17.00–20.30 Uhr

Ev. Kinder- und Jugendhaus klecks, Deichstraße 30

*eine Anmeldung ist bis zum Freitag vor dem Kochtreffen erforderlich bei Waltraud Brüggemann,
Tel. 9 18 08 35, waltraud.brueggemann@freenet.de*

14. Januar

18. März

Offene Tür, 15.00 Uhr, an jedem 1. Mittwoch im Monat

Gemeindezentrum Johannessaal · Galina Mehl, Tel. 91 25 32

05. Dezember

03. Januar

06. Februar

06. März

Reparatur-Café, 10.00–13.00 Uhr, 3. Samstag des Monats,

Gemeindezentrum Johannessaal, Eingang Bonner Straße

15. Dezember

19. Januar

16. Februar

16. März

Andacht, Gottesdienst, Meditation

Meditation, 19.00 Uhr, dienstags, Gemeindezentrum Paulussaal

Marina Schoneberg, Tel. 86 92 27

08. Januar

12. Februar

Kindergottesdienst

Annekathrin Bieling, Tel. 9 08 70 63

Andere Gruppen in unserem Gemeindezentrum

Al-Anon 19.30 Uhr, mittwochs, Gemeindezentrum Matthäussaal

Tel. 10 88

Wirbelsäulengymnastik (Teilnehmergebühr), 9.30 Uhr, montags

Kerstin Schumacher, Tel. 0 22 48/44 51 05

Rat und Hilfe

Kirchengemeinde Hennef

- **Behindertenarbeit:**
Matthias Morgenroth, Tel.: 9 08 07 43
Katrín Wüst, Tel.: 02 28 / 90 91 71 69
- **Gemeindeschwester:**
Margret Diedenhofen, Tel.: 9 01 91 18
- **Allgemeine Sozialberatung**
Rüdiger Matura, Tel.: 0 22 42 / 87 46 24
Sprechstunde mittwochs, 9.00–12.00 Uhr,
im Gemeindezentrum, neuer Teil

Diakonisches Werk des Kirchenkreises An Sieg und Rhein

- **Evangelisches Zentrum für Diakonie und Bildung, Ringstraße 2, Siegburg:**
- **Flüchtlingsberatung:**
Michaela Teigelmeister, 0 22 41 / 2 52 15-34
- **Migrationsberatung:**
Brahim Elhajoui, Tel.: 0 22 41 / 2 52 15-37
- **Betreuungsverein:**
Frau Weiffen, Tel.: 0 22 41 / 2 52 15-51
Frau Höhler-Braun, Tel.: 0 22 41 / 2 52 15-57
- **Suchthilfe:**
Poststraße 91, Troisdorf
Tel.: 0 22 41 / 2 54 44-0
- **Suchtprävention:**
Tel.: 0 22 41 / 6 65 25
- **Schwangerschaftskonfliktberatungsstelle:**
Am Herrengarten 1, Siegburg,
Tel.: 0 22 41 / 12 72 90
- **Ev. Beratungsstelle für Erziehungs-, Jugend-, Ehe-, und Lebensfragen:**
Bonn, Tel.: 02 28 / 68 80-1 50
- **Freiwilligenagentur Hennef:**
im Rathaus Hennef, Frankfurter Straße 97,
Tel.: 8 88-1 40
- **Sozialpsychiatrisches Zentrum:**
Am Turm 36a, Siegburg,
Tel.: 0 22 41 / 93 81 91 10
- **Selbsthilfekontaktstelle:**
Troisdorf, Tel.: 0 22 41 / 94 99 99

- **Hilfe zur Arbeit (HzA)**
Tel.: 0 22 41 / 17 09 20

Weitere hilfreiche Adressen:

- **AIDS-Beratung:**
Tel.: 0 22 41 / 13 24 94
- **Anonyme Alkoholiker:**
Tel.: 02 28 / 1 92 95
- **Al-Anon (Fam.-Gruppe für Angehörige):**
Tel.: 10 88
- **Frauen helfen Frauen:**
Tel.: 8 45 19
- **Gesprächskreis für Krebsbetroffene:**
Tel.: 0 22 48 / 22 46 und 27 87,
nach 14.00 Uhr
- **Der Karren e.V., Gemeindenahes Leben von Menschen mit Behinderungen:**
Markt 71, St. Augustin,
Tel.: 0 22 41 / 94 54 0-0
- **Ambulanter Palliativdienst und Palliativ-Care Team**
Spezialisierte Betreuung schwerkranker Patienten zu Hause:
Tel.: 0 22 41 / 8 01-9 82
- **Lebenskreis e.V. – Ambulanter Hospizdienst:**
Tel.: 91 70 37
- **SKM – Kath. Verein für soziale Dienste:**
Bahnhofstraße 27, Siegburg,
Tel.: 0 22 41 / 17 78-0
- **Sozialer Dienst der Jugend- und Familienhilfen der Stadt Hennef:**
Tel.: 8 88-5 50
- **Telefonseelsorge – rund um die Uhr (kostenlos und anonym):**
Tel. ev.: 0800 / 111 0 111,
Tel. kath.: 0800 / 111 0 222

Wir sind für Sie da

Pfarrerinnen und Pfarrer:

Pfarrerin Antje Bertenrath, Dickstraße 25, Tel.: 25 42 · außer dienstags und samstags,
E-Mail: antje.bertenrath@ekir.de

Pfarrerin Annekathrin Bieling, Beethovenstraße 44, Tel.: 9 08 70 63 · außer montags,
E-Mail: annekathrin.bieling@ekir.de

Pfarrer Dr. Stefan Heinemann, Beethovenstraße 44, Tel.: 9 08 68 78 · außer samstags,
E-Mail: stefan.heinemann@ekir.de

Pfarrer Niko Herzner, Kurhausstraße 62b, Tel.: 8 06 18 · außer montags und freitags,
E-Mail: niko.herzner@ekir.de

Vorsitz im Presbyterium: Pfarrerin Annekathrin Bieling, Tel.: 9 08 70 63

Homepage: www.evangelisch-in-hennef.de

Evangelisches Kinder- und Jugendhaus klecks:

Deichstraße 30, Tel.: 8 63 18

Arbeit mit Kindern · Heike Hyballa, E-Mail: heike.hyballa@ekir.de

Arbeit mit Jugendlichen · Jenny Gechert, E-Mail: jenny.gechert@ekir.de

Arbeit mit Senioren: Tanja Harrenberger, Tel.: 9 17 31 47, E-Mail: tanja.harrenberger@ekir.de

Kirchenmusik: Kantorin Sanghwa Lee, Tel.: 8 09 94, außer montags,
E-Mail: sanghwa.lee@ekir.de

Kirchenbüro: Elke Moor / Christiane Dehmel
Beethovenstraße 44, Tel.: 32 02, Fax: 8 45 95, E-Mail: gemeinde.hennef@ekir.de
Mo.–Fr. 10.00–12.00 Uhr, Do. auch 16.00–18.00 Uhr

Kindertagesstätte Regenbogen: Leiterin Olga Graf
Mo.–Do. 7.00–16.30 Uhr · Fr. 7.00–14.00 Uhr
Kurhausstraße 88, Tel.: 8 22 90, E-Mail: olga.graf@ekir.de

Küster: Andreas und Galina Mehl, Tel.: 91 25 32 · außer montags, oder Gemeindesaal,
Tel.: 8 38 10 · E-Mail: kuester.hennef@ekir.de, Sprechstunden: Di. 10.00–12.00 Uhr

Archiv: Martin Heiermann, Tel.: 9 04 88 97, E-Mail: martin.heiermann@ekir.de

Gemeindeschwester: Margret Diedenhofen, Tel.: 9 01 91 18,
E-Mail: gemeindeschwester.hennef@ekir.de

IMPRESSUM

Herausgeber: Evangelische Kirchengemeinde Hennef

Redaktion: Dorothee Akstinat, Petra Biesenthal, Wolfgang Brettschneider,
Claudia Heider, Stefan Heinemann

Anschrift: Redaktion Kurier, Ev. Kirchengemeinde Hennef
Beethovenstraße 44, 53773 Hennef · kurier.hennef@ekir.de

Bankverbindung: Evgl. Kirchengemeinde Hennef,
IBAN: DE17 3705 0299 0000 2001 21, Kreissparkasse Köln
Die nächste Ausgabe erscheint zum 15. März 2019
Redaktionsschluss ist der 1. Februar 2019 · Auflagenhöhe 6200
Das Redaktionsteam behält sich vor, eingereichte Beiträge gekürzt oder
überarbeitet abzudrucken.

Gesamtherstellung: Ingo Hoffmann | Verlag und Printservice
Telefon 0 22 47 / 22 72 · E-Mail: i.hoffmann@zeitmag.de

Und ich sah die **heilige Stadt**: Das neue Jerusalem. Sie kam von Gott aus dem Himmel herab, geschmückt wie eine Braut für ihren Mann. Und ich hörte eine laute Stimme vom Thron her rufen: Siehe da, **Gottes Wohnung** bei den Menschen! Er wird bei ihnen wohnen und sie werden seine Völker sein. Gott selbst wird als **ihr Gott** bei ihnen sein.



Gott wird **abwischen** alle Tränen von ihren Augen. Der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein. Denn das Erste ist **vergangen**. Und der Engel führte mich im Geist auf einen großen und hohen Berg. Er zeigte mir die heilige Stadt **Jerusalem**. Sie kam von Gott aus dem Himmel herab. Gottes Herrlichkeit leuchtet in ihr. Sie funkelt wie ein Edelstein, wie kristallklarer Jaspis. Die Stadt ist umgeben von einer großen, hohen Mauer mit **zwölf Toren**. Auf den Toren wachen zwölf Engel und auf den Toren stehen Namen. Es sind die Namen der zwölf **Stämme** des Volkes Israel: Drei Tore führen nach Osten, drei nach Norden, drei nach Süden, drei nach Westen. Die Mauer der Stadt ist auf zwölf Grundsteinen erbaut. Auf ihnen stehen die Namen der zwölf **Apostel** des Lammes.
(Offenbarung 21, 2-4.10-14)